

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bfg. Kleinanzeigen 30 Bfg. Offertengeld und Auskunftsgebühr 30 Bfg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontos ist jeder Rabatt einräumig. Platzverrichten unterbindlich. - Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 140

Montag, 20. Juni 1932

35. Jahrgang

Neuregelung der Krisenfürsorge für Arbeitslose

II. Berlin, 18. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Durch Verordnung vom 17. Juni 1932 hat der Reichsarbeitsminister die Verordnung über die Krisenfürsorge für Arbeitslose vom 23. Oktober 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 659) mit dem 26. Juni 1932 außer Kraft gesetzt.

Ebenfalls unter dem 17. Juni 1932 wird ein Erlass des Reichsarbeitsministers über die Krisenfürsorge für Arbeitslose veröffentlicht. Hiernach bleibt es für die Abgrenzung des Personenkreises, der zur Krisenfürsorge zugelassen ist, bei den bisherigen Bestimmungen. Krisenfürsorge erhalten in Zukunft nur Arbeitslose, die hilfsbedürftig sind. Ob Hilfsbedürftigkeit vorliegt, entscheidet sich nach den Vorschriften für die allgemeine Fürsorge in den Reichsgrundgesetzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge in der Fassung vom 1. August 1931 in Verbindung mit Paragraph 15 der Reichsgrundgesetze. Die Unterstützungssätze der Arbeitslosenversicherung gelten auch für die Krisenfürsorge. Sie sind Höchstsätze. Im Rahmen dieser Sätze richtet sich das Maß der Krisenunterstützung nach dem Grade der Hilfsbedürftigkeit. Die Unterstützung darf nicht höher sein, als der Betrag, den der Arbeitslose in der öffentlichen Fürsorge zu erhalten hätte. Der Arbeitslose ist an sich verpflichtet, jede Minderung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse ohne Auforderung dem Arbeitsamt anzuzeigen. Unterläßt er dies, so hat er zuviel gezahlte Unterstützungsbeträge zurückzuerstatten. Die Gesamthöchstdauer der unterstützungsmöglichen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung beträgt nach wie vor zusammen 58 Wochen. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann der Vorsitzende des Arbeitsamtes die Krisenunterstützung für weitere 13 Wochen gewähren, wenn die Lage des Arbeitsmarktes dies erfordert. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes kann die Unterstützungshöchstdauer beschränken, wenn die Lage des Arbeitsmarktes oder die örtlichen Verhältnisse dies angezeigt erscheinen lassen. Was die Durchführung der Krisenfürsorge anlangt, so wird die Hilfsbedürftigkeit in allen Fällen von der Gemeinde oder dem Gemeindeverband geprüft. Die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung liegt nach wie vor bei dem Vorsitzenden des Arbeitsamtes. Soweit jedoch die Gemeinde oder der Gemeindeverband die Bedürftigkeit verneint, ist der Vorsitzende des Arbeitsamtes an diese Beurteilung gebunden. Ueber das Zusammenwirken der Arbeitsämter mit den Gemeinden oder den Gemeindeverbänden ergeht noch eine besondere Anordnung.

Der Erlass tritt am 27. Juni 1932 in Kraft. Er ergreift auch die laufenden Unterstützungsfälle. Ergeben sich hiernach andere Unterstützungsfälle wie bisher, so dürfen die bisherigen Unterstütlungen noch bis zum 23. Juni weitergezahlt werden.

Abschluß des Memelstreitverfahrens vor dem Haag

II. Den Haag, 18. Juni. Vor dem ständigen Internationalen Gerichtshof wurde am Samstag das öffentliche Verfahren im Memelstreit mit der Duplik des litauischen Vertreters Sidzikauskas beendet. Sidzikauskas ließ sich noch einmal eingehend über die nach Ansicht der litauischen Regierung bei der Auslegung des Memel-Statuts zu befolgenden Methoden aus und wiederholte mit der bekannten Begründung die litauische Behauptung, Präsident Voldemar habe entlassen werden müssen. Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß der Spruch des Gerichts in der Frage der Zuständigkeit für die Entscheidung der beiden letzten Fragen der Memelklage Mitte nächster Woche bekannt gegeben würde, wurde die Verhandlung geschlossen.

Beckers aus Litauen nach Deutschland entflohen

II. Pilttoppen, 18. Juni. Der Reichsdeutsche Beckers, der bekanntlich von den Litauern unter dem Verdacht der Spionage verhaftet war und dann freigelassen wurde, sich aber bis zur Entscheidung über den Prozeß im litauischen Staatsgebiet aufhalten mußte, befand sich in dem Ostseebad Riddan, hart an der reichsdeutschen Grenze zur Kur und stand hier unter

Polizeiaufsicht. Es ist am Samstagabend Beckers gelungen, über die reichsdeutsche Grenze zu entfliehen. Er ist Samstagabend in Pilttoppen unbeschadet eingetroffen.

Der neue Seßliche Landtag Keine Klärung der Koalitionsverhältnisse

Darmstadt, 20. Juni. Die am Sonntag, den 19. Juni, durchgeführten Neuwahlen zum Seßlichen Landtag hatten folgendes vorläufige Endergebnis:

Es erzielten Stimmen bzw. Landtagsmandate: 1. SPD 172 345, 17, 2. Zentrum 108 693, 10, 3. SAP 11 697, 1, 4. KPD 82 111, 7, 5. Dr. Leuchtens 2097, 0, 6. DDP 11 267, 1, 7. NSDAP 328 313, 32, 8. Hess. Demokraten 4925, 0, 9. M. Einheitsliste 25 175, 2.

„Gewisse Kreise auf Kosten des Volkes...“

Dr. Brüning im Seßel-Wahlkampf

Mainz, 20. Juni. Ueber 5000 Menschen hörten in einer Zentrumsversammlung im überfüllten Festhallenraum den früheren Reichstanzler Brüning.

Er sprach in vorsichtig abwägender Form, in Rücksicht auf sein bisheriges Amt und seine geschwächte Gesundheit. Aber immer wieder brach verhaltene Leidenschaft hervor. Nichts konnte ihn körperlich oder seelisch so erschüttern, daß er nicht außerhalb der Regierung weiterkämpfe, damit der Weg innen- und außenpolitisch eingehalten werde, den er für richtig halte. Man müsse dem deutschen Volk zeigen, welche Pflicht der Verantwortung auch in der Opposition zu tragen sei. Er werde zeigen, wie es möglich sei, eine Regierungspolitik auch außerhalb der Regierung zu beeinflussen. Wir werden jedoch, so sagte er, niemals vor dem deutschen Volk darauf hinweisen, daß die Regierung keine Mehrheit hinter sich habe, während sie draußen zu verhandeln hat, wie man das mir gegenüber in schwersten Augenblicken vaterländischer Arbeit getan hat. Es kommt alles darauf an, daß jetzt eine ganze und schnelle Lösung von den Staatsmännern der Welt gefunden wird, daß man nicht wartet, bis die Krise unheilbar geworden ist. Man wird, genau so wie ich, in den außenpolitischen Fragen nicht gegenüber augenblicklichen Prestigeerfolgen die Linie der großen Politik aufgeben können, die genau gezeichnet ist. Wenn die Stunde reif ist, wo man ohne Schädigung Deutschlands sprechen kann, werde ich über die Vorgänge reden. Man wird sich dann über diejenigen wundern, die glauben, für sich den nationalen Gedanken gepachtet zu haben.

Ueber die Vorgänge, die zum Rücktritt meines Kabinetts geführt haben, werde ich mir die größte Zurückhaltung auferlegen, obwohl ich nicht irgend etwas zu verbergen habe. Ich werde alles daransetzen, die Autorität im Staate zu härten und aufrechtzuerhalten. Man wird auch nicht von mir verlangen, daß ich in eine heftige Polemik gegen die neue Regierung einträte, wenn ich auch nicht die Regierung daran hindern konnte, die Geschmachlosigkeit zu begehen, die sie durch die Darstellung der vergangenen Politik begangen hat, die selbst in dem verwilderten politischen Deutschland eine neue Tonart gebracht hat. Auf eines aber muß ich auch hier nochmals hinweisen.

Ich hatte einen Laun zu deckenden Rassenföhrtrag vorgefunden und dafür gesorgt, daß er nicht angeschwollen und keine neue schwebende Schuld aufgenommen worden ist. Das steht in allen Ländern der Welt innerhalb dieser Jahre einzigartig da. Ich wollte nach Lausanne mit einer unbedingt einwandfrei gesicherten Finanzgarantie mit voller Sicherheit im Rücken gehen. Die, die heute anders dazu denken, haben vielleicht gewisse Wünsche im Hintergrund bezüglich unserer Währung.

Gewisse Schmale, aber mächtige Interessentkreise haben versucht, durch politische Einwirkung auf Kosten des übrigen Volkes ihre Schulden loszuwerden. Hierüber wird aber ein Kampf bis aufs Messer entbrennen.

Die Nationalsozialisten, die bereits in dem am 15. November 1931 gewählten alten Landtag mit 24 Sitzen die stärkste Partei gewesen waren, haben also fünf Sitze gewonnen, ohne freilich die absolute Mehrheit gewinnen zu können, wie dies zuletzt in Oldenburg und Mecklenburg der Fall gewesen ist. Wider Erwarten ist es den Sozialdemokraten gelungen, zu ihren bisherigen 15 Mandaten zwei neue zu gewinnen. Das Zentrum hat seine bisherigen Sitze gehalten und sich damit einen starken Wählererfolg gesichert. Die Kommunisten haben von ihren 10 Sitzen im alten Landtag drei verloren. Zu der Nationalen Einheitsliste hatten sich die kleineren Mittelparteien — Deutsche Volkspartei, Staatspartei, Christlich-Sozialer Volksdienst, Volksrechtspartei, Landvolk und Wirtschaftspartei — zusammengeschlossen. Diese Parteien hatten im früheren Parlament durchweg je einen Sitz, zusammen also 5 Sitze, aufzuweisen. Sie haben somit 3 Mandate verloren.

Seien Sie wach, damit nicht namenloses Unglück über das Volk kommt! Wir können kein Währungsversuchungsexperiment gebrauchen.

Brüning ließ sich dann noch über die Siedlungspolitik im Osten aus. Man wolle dort lebensfähigen Grundbesitz erhalten, aber gleichzeitig den nicht lebensfähigen Großgrundbesitz der Siedlung erschließen, da hunderttausende Bauern noch im Westen sehnsüchtig nach einer Scholle Landes suchten. Das sei kein Siedlungsbolschewismus. Die, die diese Siedlungsvorgeschlagen hätten — übrigens unbedingt konservativ Männer —, seien Waisenkneben gegenüber den Maßnahmen der preussischen Staatsmänner während und nach dem Freiheitskrieg. Es gehe nicht an, daß gegenüber allen ungeheuren Opfern, die die Beamten und die Arbeiterschaft und alle übrigen Deutschen tragen müssen, nur einer ganz kleinen Schicht nichts zugemutet werden darf. Man habe die neue Politik mit Christentum verbrämt. Es habe aber damit nichts zu tun, wenn man die Interessen einer bestimmten Schicht irgendwie staatspolitisch zu decken sucht. Ob evangelische oder katholische Christen, wir sind gezwungen, unsere eigenen Interessen denen des Staates in jedem Augenblick unterzuordnen.

Brünings Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Das Zentrum im Angriff

Scharfe Rede von Joos in Köln

Köln, 20. Juni. In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumsparlei hielt Reichstagsabgeordneter Joos eine programmatische Rede, in der er die Stellungnahme des Zentrums gegenüber dem Kabinett von Papen noch einmal in aller Schärfe kennzeichnete und gleichzeitig mit den Nationalsozialisten abrechnete.

„Als politische Kampforganisation,“ so führte Joos u. a. aus, „als Parteichef, als Staat im Staate, halten wir für unmöglich. Keine Regierung kann es dulden, daß irgendeine Partei sich Machtmittel verschafft, um durch sie ihre politischen Ziele mit Gewalt durchzusetzen. Die Regierung Papen will die „nationale Konzentration“ sein. Sie hat keine einzige Partei hinter sich. Sie hat die Länder gegen sich. Hinter der „nationalen Konzentration“ steht politische und soziale Reaktion. Das Kabinett von Papen ist Übergang und Brücke. Hinter seinem Rücken wird staatsbürgerliche Freiheit bedroht, die Nation zerstückt. Hinter seinem Rücken stehen die Versuche, den katholischen Volksteil in neue Sklaverei zu bringen. Wir lassen uns nicht blenden durch das Schlagwort vom deutschen Glauben.

Wer das Christentum germanisieren will, will es abschaffen. Das Nationale darf kein Monopol sein von Gruppen, Parteien, Klassen oder Rassen. Der Totenkopf an der Wulke genügt nicht und befugt noch wenig. Die Nation lassen wir nicht zur Dienerin des Staates

herabwürdigten und zu einem Werkzeug der Herrschaft von Kasten und Claqueurs.

Das neue Deutschland soll nicht ohne uns geprägt werden. Wir werden nicht Deutschland beherrschen, aber das neue Deutschland wird nicht sein ohne uns, es wird nur mit uns und durch uns sein. Wenn die Reichsregierung nicht handelt, werden alle die handeln, die noch das Zeug und den Mut haben, bei Vergeltungsversuchen für eine Idee das Leben einzusetzen.

Brüning Spitzenkandidat im Rheinland

Nach der Aussprache teilte der Generalsekretär mit, daß Dr. Brüning Spitzenkandidat in den vier rheinischen Wahlkreisen sein werde.

Frankreichs Endlösungsvorschlag: wieder die Eisenbahnbonds

II. Lausanne, 18. Juni. In unterrichteten Kreisen der Lausanner Konferenz verstärkt sich der Eindruck, daß die französische Regierung bereits in den nächsten Tagen mit einem Plan hervortreten wird, nach dem Deutschland als Abschlußzahlung für die Tribute deutsche Eisenbahnbondsationen verpfänden soll. Man sieht in diesem Plan einen groß angelegten Versuch Frankreichs, auf längere Zeit hinaus maßgebenden Einfluß auf die deutschen Eisenbahnen zu gewinnen. Eine Beteiligung der englischen Regierung an diesen Plänen scheint jedoch nicht zu bestehen. Die französische Regierung hält somit hartnäckig an ihrem Standpunkt fest, daß ohne weitgehende deutsche Gegenleistung auf sicherheitspolitischem Gebiete und Übergabe von Eisenbahnbondsationen eine endgültige Regelung der Tributfrage nicht möglich sei.

Für die Montag wieder beginnenden Arbeiten der Konferenz fehlt vorläufig jede Verhandlungsgrundlage, da ein praktischer Vorschlag von keiner Seite besteht. Die deutsche Regierung hält uneingeschränkt an ihrem bisherigen Standpunkt fest, daß eine Streichung der Tribute zu erfolgen hat, und hat nach der Lage der Dinge keine Veranlassung, von sich aus der Gegenseite einen Ausweg aus der festgefahrenen Lage der Reparationskonferenz zu ermöglichen. Es besteht der Eindruck, daß die deutsche Regierung ruhig die Gegenseite mit ihren Vorschlägen an sich herantommen lassen wird.

Die französischen und englischen Sicherheitsvorschläge sind von deutscher Seite auf glatte Ablehnung gestoßen, da die deutsche Regierung irgendeinen politischen Waffenstillstand oder neue Sicherheitsgarantien irgendwelcher Art auf das kategorische Ablehnt. Von englischer Seite wird daher erwogen, den französischen Sicherheitswünschen in der Weise entgegenzukommen, daß irgendein Abkommen über die gegenseitige Verpfändung der Großmächte im Falle der Aufröhlung außenpolitischer Fragen stattfindet. Ueber diese vorläufig noch ganz vagen englischen Pläne sind die Verhandlungen erst im Anfangsstadium. In der Abrüstungsfrage hält die deutsche Regierung nach wie vor an ihrer Forderung auf Gleichberechtigung fest.

Polizeibeamter von Polizeibeamten angeschossen

II. Berlin, 18. Juni. In der Friedrichstraße wurde am Sonnabend nachmittag in die Wohnung einer Witwe ein Einbruch verübt. Von Hausbewohnern wurde die Polizei gerufen, die mit drei Mann am Tatort erschien. Während der 35-jährige Polizeioberwachmeister Vinus Meißner die Wohnung durch den Hintereingang betrat, versuchten die beiden anderen Beamten, den verschlossenen Vordereingang zu öffnen. Als Meißner gleichfalls versuchte, die Tür von innen zu öffnen und bei dem dadurch verursachten Geräusch die Anrufer der draußen stehenden Beamten, die Meißner für den Einbrecher hielten, überhörte und nicht antwortete, gaben die beiden Beamten mehrere Schüsse durch die Tür ab. Meißner erhielt einen schweren Bauchschuß und einen Schuß in die Brust, so daß er in bedenklichem Zustand dem Staatskrankenhaus zugeführt werden mußte.

Papens Lauanner Rundfunkrede

11. Lausanne, 18. Juni. Reichkanzler von Papen hielt am Samstagabend von Lausanne aus eine Rundfunkrede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde. Er führte aus:

Meine deutschen Landsleute! In dieser für Mitteilungen der Reichsregierung vorbehaltenen Rundfunkstunde sage ich Ihnen heute eigentlich nur den Gruß des Reichkanzlers, und deutschen Delegationsführers in Lausanne, den Gruß an die deutsche Heimat. Sie alle werden es verstehen, daß ich aus dieser Konferenz, deren Ergebnis ein Stück deutschen Schicksals einschließen wird, im jetzigen ersten Stadium der Verhandlungen nicht besondere Einzelheiten mitteilen möchte. Die Zeit für eine Erläuterung dessen, was hier in Lausanne vorgeht, wird noch kommen. Lassen Sie mich aber hier von Lausanne aus ankündigen, daß das Programm des von mir geleiteten und geleiteten neuen Reichskabinetts. Ich habe es hier für meine Pflicht gehalten, vorgestern in persönlichen Besprechungen mit den Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands und heute mit dem Herrn italienischen Außenminister sowie gestern in meiner Rede vor der Vollversammlung der Lausanner Konferenz nicht nur ein ganz klares und plastisches Bild der Lage Deutschlands zu zeigen, sondern auch die Entstehung des neuen Reichskabinetts zu erklären und die Grundgedanken verständlich zu machen, die mich zur Übernahme meines schweren Amtes bewogen haben. Gerade hier in Lausanne muß ich das deshalb ganz deutlich sagen, weil die maßgebenden Männer des Auslandes sowohl die Lage unseres Volkes wie auch die Absichten der neuen Regierung kennen und verstehen müssen, wenn diese Konferenz erfolgreich werden soll.

Gemäß meiner Programmierung will das neue Reichskabinetts alle aufbauwilligen Kräfte unseres Volkes sammeln. Die heutige Not Deutschlands fordert geradezu diesen Einsatz der gesammelten nationalen Kraft. Unmöglich wäre es in dieser Zeit, Deutschland zu führen und dabei Bewegungen gegenüber fremd zu bleiben, die instinktmäßig und willensmäßig den Lebenswillen Deutschlands zu fördern. Wir wissen, daß Deutschland nicht für sich allein auch bei höchster Anspannung des nationalen Selbstbehauptungswillens die heutigen Schwierigkeiten überwinden kann. Wir haben es daher und hier in Lausanne deutlich gesagt, daß die deutsche Not zwar nur ein Teilproblem, aber doch auch das Zentralproblem der Weltkrise ist, und wir wissen, daß die Welt umso eher bereit sein wird, Deutschland Not zu verstehen, als die Welt erkennt, wie sehr die deutsche Not die brennendste Wunde des gesamten Weltkörpers ist. Wir sind gewiß auch nicht blind für die Zusammenhänge und das Kräftefeld der internationalen Welt. Deutschland und die Welt brauchen gleichermaßen den entscheidenden Umschwung in der unheilvollen Nachkriegsepoche, den herbeizuführen die Aufgabe dieser Konferenz ist und der sowohl uns wie der übrigen Welt viel Not und Leid erspart hätten, wenn er schon früher eingetreten wäre. Gleichzeitig aber müßten die hier in Lausanne versammelten Führer des Auslandes verstehen, daß unser Volk nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine seelische Krise durchmacht, eine Krise, in der nicht mehr das Auf und Ab, das Für und Wider der rein parlamentarischen Ausgleichsmethoden ruhiger Zeiten möglich ist, sondern deren Überwindung nur im Geiste einer einheitlichen nationalen Willensbildung verwirklicht werden kann. Vielleicht haben die Vertreter derjenigen Auslandsstaaten, denen die parlamentarische Wehrheitsbildung und das Kräftefeld politischer Parteien eine langjährige Tradition und Selbstverständlichkeit bedeutet, aus meiner Darlegung des heutigen Standes der deutschen Not erkannt, daß es sich nicht um das Drängen eines zahlungsunwilligen Schuldners handelt, wenn Deutschland Lasten darlegt, die einfach Lasten sind und nicht nur bloße Argumente sind. Richtig schon haben hervorragende Sachverständige des Auslandes festgestellt, daß die Gläubigerländer unter der jetzigen Vertrauenskrise und der allgemeinen Unsicherheit ebenso leiden, wie die Schuldnerländer. Der englische Ministerpräsident Macdonald hat in seiner Konferenzrede klargestellt, daß diese Zusammenkunft sich nicht etwa mit der Reparationsfrage allein zu befassen habe, sondern mit der Weltkrise, daß die Völker nicht enttäuscht werden dürfen durch neue Verträge, und daß ein letzter, ein entscheidender Punkt für die internationale Politik erreicht sei. Mir erscheint es deshalb als meine vornehmste Aufgabe, in den ersten Konferenztagen das Verständnis für die wirkliche Lage unseres Volkes zu fördern. Es wird nicht nur Deutschland nützen, wenn dieses Verständnis durchdringt. Wenn ich als Leiter der deutschen Reichsregierung hier in Lausanne Verständnis für die deutsche Not fordere, so tue ich dies als der vor das Ausland gestellte Vertreter des ganzen deutschen Volkes. Soll die notwendige Einsicht in die Lage unseres Volkes sich durchsetzen, dann muß der Vertreter Deutschlands in Lausanne den geschlossenen Willen der Heimat hinter sich haben, muß das Ausland erkennen, daß die jetzige Regierung mit Zug und Recht die Vertretung dieses geschlossenen deutschen Willens für sich in Anspruch nimmt.

Die Heimat aber muß zu der Reichsregierung das feste Vertrauen haben, daß sie nicht nur preisgegeben wird, was den nationalen Notwendigkeiten entspricht, sondern daß sie darüber

hinaus für eine positive Lösung des europäischen Problems alle ihre Kräfte einsetzen wird. Der innerpolitische Meinungskampf ist gewiß berechtigt, besonders dann, wenn Neuwahlen vor der Tür stehen. Aber dieser politische Kampf hat Grenzen, jenseits welcher er aufhört, Kampf zu sein und anfängt politische Blindheit zu werden. Glauben Sie mir, meine deutschen Landsleute, daß die neue Reichsregierung es verstanden und zu würdigen wissen wird, wenn diese Grenzen des politischen Kampfes gerade von denen beachtet werden, die sich sonst zum Kampf gegen die Regierung veranlaßt fühlen. Wir sind hier, um unserer Heimat nach dem besten Willen und Wollen zu dienen. Die Heimat muß uns helfen, wie ein besonnener Mann dem Anwalt hilft, dem er die Führung eines überaus entscheidenden Prozesses anvertraut hat. Wir rufen der Heimat zu, daß nur ein geschlossener und einheitlicher nationaler Wille helfen kann. Der geschlossene Wille, dem widerspricht es nicht, wenn innenpolitische Meinungsverschiedenheiten bestehen. Sie dürfen nur nicht das Wesentliche unserer deutschen Gemeinschaft verbunkeln. Der besonnene Wille, das ist die Erkenntnis reifer Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, daß diese deutsche Gemeinschaft vor allen übrigen steht. Die von mir geleitete Reichsregierung wird immer nur das deutsche Volk sehen, nicht aber Parteien oder Klassen. Sie will ihre Arbeit getragen sein lassen von dem hohen Gefühl der Verantwortung für das Volksganze. Weß sie doch, daß es hier heute um Entscheidungen geht, die nichts geringeres bedeuten, als die Zukunft unserer Kultur, Rasse und Nation, als die Zukunft der abendländischen Welt. In der Gemeinschaft dessen, was uns heute nottut, grüße ich Sie alle in der Heimat von Herzen.

Nachrichten aus Westdeutschland

Ein unruhiger Sonntag in Köln Nazikrawalle

11. Köln, 19. Juni. Köln hatte einen recht unruhigen Sonntag. Die Nationalsozialisten und der Stahlhelm hatten einen Aufmarsch für den Sonntag angekündigt, der aber am Freitagabend verboten wurde, weil das preußische Innenministerium das seit Oktober 1931 bestehende Aufmarschverbot noch nicht aufgehoben hat. Am Sonntagvormittag ging nun eine Anzahl Nationalsozialisten in der neuen Uniform über die Ringstraßen, wobei sich schnell einzelne Gruppen bildeten. Die Schutzpolizei schritt mit mehreren Ueberfallkommandos ein, um die Gruppen zu zerstreuen. Da um die Mittagszeit die Kölner Ringstraßen außerordentlich belebt sind, lockte das Einschreiten der Polizei zahlreiche Neugierige an, sodaß ein sehr energisches Einschreiten der Polizei notwendig war, um die Straßen zu räumen. Die Polizei gab hierbei auch mehrere Schüsse ab. An dem nationalsozialistischen Parteiführer in der Mittelstraße kam es kurz darauf zu einem weiteren Einschreiten der Polizei.

Ueber die Vorgänge am Sonntag gibt die Polizei folgenden Bericht heraus: „In den Vormittagsstunden des 19. Juni gelangten sich auf den Ringstraßen auffallend viele Angehörige der NSDAP und des Stahlhelms in Uniform, die wiederholt versuchten, sich zu kleineren Kundgebungen zusammenzuschließen. Die pflichtgemäß gegen solche Versuche einschreitenden Polizeibeamten wurden dabei fast regelmäßig in der wildesten Weise mit „Blut- und „Severingsschreien“ usw. beschimpft, auch tätlich angegriffen und mit Steinen und anderen Gegenständen beworfen. In der Abwehr dieser Angriffe mußten wiederholt der Gummiknüppel und auch die Schusswaffe gebraucht werden. Zu ersten Zwischenfällen kam es vor dem Parteihaus der NSDAP in der Mittelstraße, wo nach den Befundungen der Polizeibeamten auf sie geschossen wurde, und sie aus dem Hause heraus mit Stühlen, Säulen, Büroeinrichtungsgegenständen usw. beworfen worden sind. Auch hier mußte von dem Gummiknüppel und der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden. Das Parteihaus wurde vorübergehend von der Polizei besetzt und geschlossen. Soweit bisher festgestellt, wurden durch den Wassergebrauch der Polizei mehrere Personen (die Zahl steht noch nicht fest) verletzt. Auch Polizeibeamte erlitten durch die nationalsozialistischen Angriffe Verletzungen. In den Nachmittagsstunden mußten wiederholt Nationalsozialisten in Uniform vor Angriffen durch Kommunisten geschützt werden.

Als verletzt beim Einschreiten der Polizei wurden drei Personen, zwei Nationalsozialisten und ein Stahlhelmer, der in dem Augenblick angeschossen wurde, als er die Polizeibeamten mit Steinen bewarf, festgestellt. Bei den Vorfällen in der Mittelstraße vor dem Parteihaus der NSDAP sind fünf Polizeibeamte durch tätliche Angriffe leicht verletzt worden. Angesichts der starken politischen Gegensätze, deren Auswirkung häufig ein energisches polizeiliches Einschreiten notwendig machen werden, ergibt an den ordnungsliebenden Teil der Bevölkerung die dringende Mahnung, im eigenen Interesse Straßen und Plätze zu meiden, auf denen ein polizeiliches Eingreifen erkennbar wird.“

Piccards 2. Aufstieg erst Anfang Juli Verbesserungen an der Gondel

11. Basel, 18. Juni. Der zweite Aufstieg Professor Piccards in die Stratosphäre ist auf Anfang Juli verschoben worden. Bei einigen Instrumenten verzögert sich die Fertigstellung, sodaß die Gondel nicht vor Ende des Monats in Zürich sein kann. Die neue Gondel ist, um den Einfluß der Sonnenstrahlen abzuhalten, weiß lackiert. An der Außenseite sind keinerlei Instrumente angebracht. Selbst die Ventileine wird durch einen fächerförmigen Dued-silberverschluß in das Innere der Gondel geführt. Die beiden Mannlöcher können ebenfalls von innen verschlossen werden. Ferner sind acht kleine Fenster angebracht, die den freien Ausblick nach unten und oben gestatten. In die Gondel wird ein kurzwellenlängender eingebaut, durch den auch die Verbindung mit der Außenwelt hergestellt wird.

Krieg zwischen Tibet und China? Blutige Kämpfe

11. Nanking, 19. Juni. Amlich wird mitgeteilt, daß tibetanische Truppen ganz plötzlich die chinesische Grenze überschritten und die chinesischen Truppen in der Provinz Sintschan angegriffen haben. Es ist zu blutigen Kämpfen gekommen, wobei die Chinesen Verluste erlitten haben und zurückweichen mußten. Der Dalai-Lama soll die Mobilisierung der tibetanischen Truppen angeordnet haben. 11. Moskau, 19. Juni. Wie in Moskau verlautet, haben tibetanische Truppen den östlichen Teil der chinesischen Provinz Sintschan besetzt. Zwischen Tibet und England soll ein Geheimabkommen abgeschlossen worden sein, wonach England 40 Geschütze, 2000 Maschinengewehre und zwei Millionen Schuß Munition liefert. Dafür sollen die britischen Rechte in Tibet in wirtschaftlicher Beziehung weiter verstärkt werden.

Ein Kölner Variete in Schwierigkeiten.

11. Köln: Die Luitenhof-Variete-GmbH., ein bekanntes Kölner Varieteunternehmen, ist in Schwierigkeiten geraten und hat den Konkurs anmelden müssen. Die Verbindlichkeiten sollen sich auf 200 000 Mark belaufen, jedoch ist ein genauer Stand noch nicht festzustellen. Von einer Schließung des Unternehmens hat man abgesehen und man beabsichtigt, das Variete, das wegen seiner guten Darbietungen sehr angesehen war, in irgendeiner Form weiterzuführen.

Zwei Kinder aus dem Fenster gestürzt.

11. Scherfeld (Sieg): Zwei Geschwister von 11 und 12 Jahren, die auf der Fensterbank in der elterlichen Wohnung am Freitagabend spielten, bekamen plötzlich das Uebergewicht und stürzten über die abbrechende Fensterbank aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Beide Kinder wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gift in der Kaffee-Kanne?

11. Herzogenrath: Eine Frau, die mit ihrem Mann schon seit längerer Zeit in Streit lebte, ließ, während der Mann zur Nachtschicht war, einen Fuhrmann kommen, der die Möbel nach ihrer Heimat in Westfalen verbrachte. Als der Mann nach Hause kam, war er vollkommen überrascht von diesem unvorhergesehenen Umzug. Die Frau hatte eine Kanne mit kaltem Kaffee auf den Fußboden gestellt. Als der Mann in seiner Aufregung von dem Kaffee trank, wurde er von schweren Magenkrämpfen befallen. Im Krankenhaus stellte man fest, daß es sich um Vergiftungserscheinungen handelte. Die Polizei vermutet, daß die Frau vor dem Weggehen den Kaffee vergiftet hat.

Freiwillige in Bingen. — „Spionage“.

11. Bingen: Nachdem die Binger Freiwilligbühne auf Burg Klopp ganz modern umgebaut wurde, wird als Eröffnungsaufführung am Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Juni, mittags um 5 Uhr Goethes „Iphigenie“ zur Aufführung gelangen. Die Binger Freiwilligbühne, die eine der schönsten am ganzen Rheinfuß hat, hat in früheren Jahren schon große Werke, so u. a. „Die Räuber“, „Medea“, „Die Weber“, „Jungfrau von Orléans“ usw. aufgeführt. Die diesjährige Aufführung ist als Goethefestspiel gedacht.

Durch Vergeßlichkeit eines Zeugen beinahe Zuchthausstrafe verhängt.

11. Bimburg: Von dem Erweiterten Schöffengericht in Bimburg war ein älteres Mädchen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt worden, weil es in einem Abtreibungsprozeß einen Zeugen zu einer falschen Aussage hatte beeinflussen wollen. Der beim Reichsgericht nach Ablehnung der Berufung eingelegten Revision wurde stattgegeben und die Angelegenheit zur erneuten Verhandlung an die Große Strafkammer in Bimburg zurückverwiesen. Bei der ersten Verhandlung war die Aussage eines Zeugen von besonderer Wichtigkeit, der bestimmt bekundet hatte, welche Worte die Angeklagte zu ihm gesagt habe. In diesen Worten hatte die Verleumdung zum Ausdruck gefunden. In der Revisionsverhandlung erklärte der Zeuge nunmehr, daß er bei der früheren Vernehmung etwas vergessen habe und sich erst jetzt daran erinnere. Das Vergessene war aber so schwer-

wiegend, daß sich sogar der Staatsanwalt entschloß, Freispruch zu beantragen. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an.

Nach 18 Jahren zurückgeführt.

11. Frankfurt a. M.: Ost hört man von dem Verschwinden von kleinen Kindern, ohne daß je von ihnen eine Spur wiedergefunden würde. Der seltene Fall, daß nach langen Jahren ein solch verschwundenes Kind wieder auftaucht, ereignete sich jetzt in dem Vorort Nied. Dort war vor 13 Jahren ein siebenjähriger Junge eines Tages verschwunden und konnte trotz größter Bemühungen nicht mehr aufgefunden werden. Dieser Tage kam nun ein junger Wanderbursche durch Nied. Dabei stellte es sich durch Zufall heraus, daß man es mit dem vor 13 Jahren verschwundenen Jungen zu tun hatte. Der Junge war seinerzeit in einen Eisenbahnzug geklettert und in Bayern schließlich aufgefunden worden. Da man dort keine Angehörigen nicht ermitteln konnte, wurde der kleine blinde Passagier in einem Heim bei Würzburg als Findelkind aufgezogen. Nach der Entlassung aus dem Heim arbeitete der junge Mann bei einem Landwirt und ging später auf die Wanderschaft, auf der er jetzt seine Heimat, an die er nur noch eine schwache Erinnerung hatte, wieder fand. Der Vater des Heimgekehrten, sowie einige Bekannten konnten an bestimmten Merkmalen den damals verschwundenen Jungen wiedererkennen.

Schwäbische Köpenickiade

11. Stuttgart, 19. Juni. In einem Ort des württembergischen Oberamtes Herrenberg erschienen um die Mitternachtsstunde uniformierte Männer mit Stahlhelmen. Der Führer der Bande gab sich als Leutnant vom 14. babilonischen Infanterieregiment aus und behauptete Befehl zu haben, bei dem Kriegervereinsvorstand des Ortes, der drei alte Gewehre zum Zwecke des Salutschießens bei Feiern von Vereinsmitgliedern mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde in Verwahrung hatte, eine Beschlagnahme von Waffen vorzunehmen. Als sich der Vereinsvorstand weigerte, die Tür zu öffnen, drohte der angebliche Leutnant, das Haus von bereitgestellten Soldaten umzingeln und stürmen zu lassen. Der Wohnungsinhaber ließ sich jedoch nicht verblüffen und schlug Alarm, worauf die vier unbekannten „Soldaten“ schnell die Flucht ergriffen.

Aus der katholischen Welt

Der Primas von Velen

Auf der Durchreise zum Eucharistischen Kongreß.

Samstagmorgen traf mit einem Sonderzug Kardinal Hlond, Erzbischof von Velen und Primas von Polen, in Begleitung der Bischöfe von Warschau und Kulm mit 80 Geistlichen und 150 Katen auf dem Hauptbahnhof in Köln ein. Der Kardinal war auf der Durchreise zum Eucharistischen Kongreß nach Dublin in Irland und hielt sich zwei Stunden in Köln auf. Erzbischof Dr. Hammels war zur Begrüßung auf dem Bahnsteig erschienen und begleitete den Kardinal im feierlichen Zuge der Mitreisenden zum Dom. Vor dem Portal nahm Dompropst Dr. Basken die hohen Gäste in Empfang und führte sie in die feierlich geschmückte Sakramentskapelle, wo die hl. Messe gelesen wurde. Zahlreiche Gläubige wohnten dem hl. Opfer bei und kommunizierten. Anschließend daran fand im Pfarrenzimmer auf dem Bahnhof eine offizielle Begrüßung durch den Kölner Erzbischofen, Kardinal Schulte, statt. Abordnungen der polnischen Kolonie mit Fahnen unter Führung des polnischen Generalkonsuls waren ebenfalls erschienen, um ihr geistliches Oberhaupt zu begrüßen. Um 8.45 Uhr trat Kardinal Hlond die Weiterfahrt nach Dublin an.

Herbstwallfahrt nach Rom.

Von jeher war der Herbst die klassische Zeit der Deutschen Wallfahrten in die Ewige Stadt. Große Pilgerfahrten in oft mehreren Sonderzügen besuchten auf dem Reisewege die Zentren der italienischen Kunst und Geschichte. Diese eingetragene Tradition soll auch durch die Krise nicht unterbrochen werden. Am 25. August wird die diesjährige Herbstwallfahrt beginnen. Wenn auch mit Rücksicht auf die Kosten das Programm sehr eingeschränkt wurde, so bietet es für alle noch immer so viel Reichhaltigkeit, daß eine schönere und billigere Reise für die großen Ferien nicht gedacht werden kann. Prospekt der Wallfahrt sind erhältlich bei dem katholischen Deutschen Frauenbund, Frankfurt a. Main, Mainzerlandstr. 88.

Krebsproblem und Erdstrahlungen

Im Wissenschaftlichen Verein der Ärzte der Stadt Stettin hielt Sanitätsrat Dr. Sager einen Vortrag über das vorbesagte Thema. Hierüber erfahren wir aus der „Zeitschrift für Binn- und Seefahrt“, Nr. 1—3, 1932, S. 15 und 16, folgende sehr bemerkenswerten Ergebnisse. Für den Zeitraum 1910 bis 1931 wurden sämtliche Krebsstodesfälle in Stettin, 5347 an der Zahl, in den Stettiner Stadtplan eingetragen, auf dem jedes Haus verzeichnet ist. Es ergab sich, daß es in Stettin Krebsbänder wie auch Krebsstraßen gibt. Die nachfolgende Begehung von 23 Straßen der Stadt durch einen zuverlässigen Autographen führte zur Feststellung, daß Häuser, in denen

Krebskrankungen vorgekommen waren, ausnahmslos über Untergrundströmen liegen, daß ferner die sogenannten Krebshäuser über sich kreuzenden Strahlensystemen gelegen sind. Besonders beachtenswert sind die Untersuchungsresultate von vier Altersheimen, in denen ja sozusagen gleichartige Menschen zusammenwohnen, die ob ihres Alters besonders krebsfähig sind. Das eine Heim hatte 28 Krebsfälle zu verzeichnen; es ist von sich kreuzenden Strahlensystemen durchzogen. Ein zweites hatte nur zwei Krebsfälle aufzuweisen; es ist von zwei schmalen Strahlensystemen durchzogen. Die an Krebs Erkrankten hatten ihr Bett jahrelang genau über diesen Zonen. Im dritten untersuchten Stütz war die Bestrahlung etwas stärker, es hatte bis 1931 vier Krebsfälle zu verzeichnen. Das vierte ist überhaupt keiner Bestrahlung ausgesetzt und hatte während der 21 Jahre keine Erkrankungen seiner Bewohner an Krebs.

Es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn bemerkt wird, daß diese Untersuchungen, denen ja reichhaltiges Material zugrunde liegt, eine sehr deutliche Sprache reden insofern, als sie zeigen, daß neben einer allgemeinen Disposition zu Krebserkrankung auch die längere Dauer und Stärke der Bestrahlung aus dem Boden maßgebend ist. Ist es angesichts solcher Ergebnisse nicht dringend notwendig, daß gerade die Versteigerung in engster Zusammenarbeit mit denen steht, die sich die Klärung des Wänschelkreuzen- und Erdstrahlungsproblems ernstlich angelegen sein lassen?

(„Natur und Kultur“, Throia Innsbruck.)

„Der Rhein in Flammen!“

Am 25. Juni große Rheinalbeleuchtung im Rheingau!

Die Beleuchtung der Rheinfahrt am Sonnabend ist eine der glanzvollsten Schaupiele. Es waren gelegentlich der Veranstaltung im Juni 1931 sechs große Dampfer der Rhein-Düsseldorfer Rheinfahrt-Gesellschaft erforderlich, um die Abertausende von Mainz und Wiesbaden durch den Rheingau zu fahren. Der Andrang zahlreicher war trotzdem kaum zu bewältigen. Schon die Einfahrt bis Gießenheim in abendlicher Dämmerung ist ein Genuß. Der Dampfer dreht, es ist Nacht geworden, die Erwartung steigt, die Rheinfahrt verstummen,

man soll nur schauen und staunen. Aus dem Dunkel tauchen bald hier, bald dort die Feuer auf und unterbrechen die scharfe Silhouette der Taunusberge. Weit hinauf gen Himmel lodern die feurigen Flammen. Glutrot ist der Himmel, glutrot auch schimmern die Fassaden, deutlich erkennbar werden die Umrisse der Häuser, ganzer Straßen und Städtchen, in Licht getaucht, marmoreiweiß, sonnengelb, grün und rot, erstrahlen Villen und Türme. Weit hinten aus dem Schuß der Berge heraus flammt plötzlich eine Ruine in brennendem Rot. Man erkennt die jadis zerrissenen Mauern, die hohen Fenster. Es ist ein fabelhafter Wettbewerb der idyllischen Rhein- und Weindörfer. Etville, die Rosenstadt, Dettich, das Nest mit dem guten Tropfen, Gattenheim, das schmale Erbach, das historische Schloß Johannisberg, das alles wächst aus den Fluren plötzlich brennend empor und ist bunt und leuchtend und gibt der Zaubernacht unwiderstehlichen Reiz. Wie flimmernde Zunder flucht es am Ufer hin und her. Es sind Kinder, die Dampfschiffe und Badeln schwingen. In Reih und Glied stehen die weißen Lichter am Flußufer, prächtig bietet sich diese geschmackvolle Illumination dar. Auf den tagelangen Uferstraßen flüchten die Autos vorüber und werfen geistlich die Lichtkegel ihrer Scheinwerfer umher. Riesenspießzeugen gleich. Gefang erhascht zum Dampfer herüber, Turner stellen Pyramiden. In ununterbrochener Kette reihen sich Ueberraschungen. Fahnen flattern und Böllerschüsse krachen in die Stille der Sommernacht. Keine Burg ist ohne Feuerwerk, in die vielen romantischen Winkel leuchtet Lichtfülle in flutendem Zauber. Holzstöbe flammen auf den Bergen, Fackelträger spiegeln sich im Fluß. Raketen sausen in den fernestbesetzten Nachthimmel, der Mond selbst wirkt mit. Hunderte von Lichtgeschmückten Booten geben dem Dampfer Geleit. Rheingau, Sommernachtsstraßen, ein Märchen im Rheingau! Langsam erlöschen die Feuer, rheinischer Wein perlt in den Pokalen an Bord, rheinische Lieder klingen in die Nacht. Der Zauber des Stromes bannt und beglückt. Seele und Herz tun sich auf und aus allem wächst Rheinglaube und Kraft und Zuversicht, die uns so notwendig. Eine weitere Beleuchtung im Rahmen des Programms „Der Rhein in Flammen“, findet am 3. Juli am Mittelrhein und am 4. August am Siebengebirge statt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 20. Juni.

Großer Sieg des christlichen Elternbeirats

Wie erwartet, zeigte die kathol. Elternschaft bei den gestrigen Elternbeiratswahlen, daß sie für ihre Ideale zu kämpfen versteht. Wenn es um unsere kathol. Bekenntnisschule geht, treten Väter und Mütter auf den Plan. Trotzdem die sog. „werkstattliche Elternpartei“, d. h. in Wirklichkeit kommunistische, noch in letzter Stunde durch ein Flugblatt, daß die sozialen Schulforderungen des Kommunismus herausstellt, die Eltern einzufangen suchte, konnte sie an der

St. Franziskus-Schule

kein einziges Mandat erobern. Von 310 gültigen Stimmen erhielt die kathol. Liste 294 Stimmen und alle 8 Mandate, die kommunistisch-sozialistische Liste nur 16 Stimmen. Das ist ein glänzender Erfolg. Die Namen der gewählten Mitglieder des Elternbeirats an der St. Franziskus-Schule sind:

1. Fischer Joseph, Schützenstraße 8.
2. Rumpfschulz Karl, Steinweg 22.
3. Rebers Heinrich Frau, Mühlentstr. 90.
4. Graf Peter, Peterstr. 25.
5. Kohnenbach Wilh., Hermannstr. 27.
6. Konnerth Leo, Mühlentstr. 81.
7. Genske Wwe., Gartenstraße 26.
8. Moß Peter Ehefrau, Rheinstr. 57

An der

Clemens-August-Schule

fiel die Wahl mit ähnlichem Ergebnis aus. Von 307 gültigen Stimmen erhielt die kathol. Liste 285 Stimmen und somit 8 Mandate, die kommunistische Liste 22 Stimmen. Die gewählten Kandidaten sind:

1. Welter Willi, Clemens-Auguststr. 6.
2. Vogel Johann, Am Rodderhof 43.
3. Ingenhoff Dr. Hubert, Völknerstr. 24.
4. Bong Ehefrau, Fischmarkt 16.
5. Kling Jakob, Völknerstraße 2.
6. Roggenbörger Wwe., Ehefrau, Uhlstr. 56.
7. Schneider Joseph, Mollstr. 15.
8. Hilger Wwe., Ehefrau, Am Kr. Baum 2.

Die Elternschaft Brühls hat also eindeutig und ganz klar entschieden, daß sie nicht gewillt ist, ihre Schulforderungen auch nur um ein Zota preiszugeben. Ihr Kampf um die Erhaltung unserer kathol. Bekenntnisschule erbrachte einen vollen und wohlverdienten Sieg.

Elternbeiratswahl in Heide

Western fand in Heide zwischen 10 und 15 Uhr die Elternbeiratswahl für die katholische Schule statt. Man konnte angesichts der Aufstellung von

4 Listen dem Ausgang mit einiger Spannung entgegensehen. Die Wahlbeteiligung war entsprechend der vorausgehenden regen Agitation recht ansehnlich. Von 370 Wahlberechtigten stimmten 265 ab. Es erhielten:

Die Kandidaten der Liste

- Christl. Gemeinschaft 51 Stimmen (1 Sitz)
Proletar. Schulkampf 19 Stimmen (ohne Sitz)
Aufbau 67 Stimmen (1 Sitz)
Für die kathol. Schule 126 Stimmen (3 Sitze)

Alle Katholiken, die wirklich die Zeichen der Zeit erkannt haben, und die das Gewissen zu einer eindeutig katholischen Erziehung verpflichtet, können nur erfreut aufatmen, daß bei so vielseitigem, zum Teil verkapptem Angriff die katholische Erziehung der Kinder in Heide auch in der Zusammenfassung des Elternbeirats die entsprechende Sicherung und Förderung vor der Hand gewährleistet sieht.

„: Verurteilter Raubüberfall. In der Nacht von Samstag zu Sonntag wurde auf einem Grundstück am Rodderhof ein sich 3. St. hier aufhaltender Mann überfallen. Es wurde versucht, ihm Brieftasche und Geldbörse zu rauben. Durch das Dazwischentreten zweier von der Arbeit kommenden Leuten wurde der Raub vereitelt. Der Täter ist erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

„: Autounfall. Gestern abend gegen 22 Uhr ereignete sich an der Straßenkreuzung Kaiser- und Friedrichstraße ein Verkehrsunfall. Ein von Wörsch kommender Autobus geriet mit einem von Kierberg kommenden Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde etwa 15 Meter mitgeschleift. Er erlitt schwere Arm- und Kopfverletzungen, so daß seine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

„: Angehoben. Auf dem im Feischbus tätigen Hilfspolizeibeamten Müller aus Bergdorf wurde am Samstagabend geschossen. Der Beamte trug Verletzungen am Kopf und an den Händen davon. Der Täter befand sich bei der unbedingten Jagdausübung.

„ Die Pächter der Kleingärten der Stadt Brühl waren gestern einer Einladung in das Lokal Wermann gefolgt, um den Bericht der 1. B. eingeleiteten Kommission entgegenzunehmen, die mit der städtischen Verwaltung Rücksprache über verschiedene Pachangelegenheiten nehmen sollte. Der Obmann dieser Kommission hob hervor, daß der Pachtpreis im kommenden Jahre in 4 Raten in den Monaten Juli, August, September und Oktober erhoben werden solle. Für das laufende Pachjahr müßten sich alle Pächter, welche noch im Rückstand seien, persönlich an die Verwaltung wenden. Die städtische Verwaltung habe sich be-

reit erklärt, weitgehendste Rücksichtnahme walten zu lassen. Sodann wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht ratsam sei, die Gründung einer wirtschaftlichen Vereinigung vorzunehmen, worin alle Angelegenheiten die den Pächter interessieren, beraten werden könnten. Die Anregung fand bei der Versammlung allgemeine Zustimmung und es wurde beschlossen, eine weitere Versammlung abzuhalten, zu welcher alle Pächter von städtischen Kleingärten besonders eingeladen werden sollen.

„: Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft hat vom 20. bis 26. Juni die Parkapotheke, Bonnstraße 13, Apotheker Kade.

„(Kingsdorf): Die Theater-Gesellschaft errang gestern auf dem Weltfest in Remscheid den 2. Ehrenpreis, den 1. Herrenpreis (den umstrittensten Preis des Tages) und einen Kinderpreis.

Das Korn blüht

Blütenzeit ist hohe B.

Wißt ihr noch, wie das war, als die ersten Krokusse aus der tiefen, kalten Erde die gelben und blauen Köpfchen hervorstreckten, eine Ahnung, eine Verheißung, kommenden Blütenreichtums — erste frohe Botschaft baldiger Auferstehung der eisumpanzerten Erde? Und dann kamen sie eins nach dem anderen, unsere lieben Frühlingskinder, kam die Pracht der Baumbäume, kamen Tage der Fieberhitze, begann die Zeit der Rosen. In verblühender Fülle bot sich uns die Natur dar, in ungezählter Mannigfaltigkeit der Farben, der Formen, des süßen und herben Duftes. Nun aber blüht das Korn, das heilige Korn. Blüht ganz ohne leuchtendes Farbenprangen, ganz ohne ein Festgewand und auch kein berauschender Geruch gibt uns davon Kunde. Im leisen Sommerwind wiegt das mattgrüne, gelblich überhörmte Aehrenmeer sich her und hin, läßt in bewegter Gelassenheit Wellen aufbrausen und wieder versinken, aufbrausen und sinken, Stunde um Stunde, Tag um Tag. So unbewußt und absichtslos, so friedvoll ruhend in sich selber, und doch rastlos, so tätig und höchsten Nutzens voll, so bedeutsam für uns alle. Des Windes Hauch, in dem das Feld sich wiegt ist's doch, der uns das Brot besichert, davon wir alle leben. Trägt er doch auf seinen Schwingen den feinen Staub der Pollen von Blüte zu Blüte, daß eine lichte Wolke davon über dem ganzen, weiten Feld lagert — sorgt er doch in seinen Spielen, daß das Korn uns zur Speise, Frucht anjehet; Bierzigfältig, jeckigfältig, hundertfältig. Wie es geschrieben steht. Ganz ohne alles farbenfrohe, duntreiche Prangen blüht uns das Kornfeld, ganz schlicht und bescheiden, und ist doch das nicht minder des poetischen Zaubers voll als das Blühen unserer Gärten, aber es ist eine andere Poesie als jene: Ist die allen ichtlichen, frommen Seins und Tuns in dieser Welt, das da nicht fragt nach Ehr' und Preis, das aus sich ist und aus sich handelt, weil es ganz tief im Grunde der Schöpfung ruht. Es ist von jener Poesie, die nicht von außen her zu uns spricht durch unsere Sinne — die vielmehr aus unserem verständnisvollen Fühlen, aus unserem tiefsten Herzen her kommt. Von jener Poesie, die nicht ist wie berauscher Wein, sondern wie ein erfrischender, klarer, kühler Trunk aus einem reinen Quell.

Sekten-Propaganda auf dem Lande

Ein Pfarrer vom Lande schreibt: Vor kurzem machte ein Pfarrer gelegentlich einer Zusammenkunft von Geistlichen darauf aufmerksam, daß in seinem Dorfe vier Agenten der Advenisten sich seit einigen Tagen eingemietet hätten, um von da aus die Nachbarschaft für die neue „Religion“ zu gewinnen. In meinem Dorfe sind nun ständig einige Leute beauftragt (Küster, Organist und verschiedene Handwerker) mir über zweifelhafte Kolporture, verdächtige Hausierer usw. sofort Nachricht zu geben. Es dauerte auch jetzt keine zwei Tage, da waren die neuen „Glaubensboten“ auf ihrer Befehlsreise in unserer Pfarre gelandet. Die Pastoren hatten sie wohlweislich gemieden. Aber auch bei unseren Landleuten kamen sie gut an. Man wußte schon Bescheid; dafür war gesorgt worden. Trotzdem ließen die Apostel sich nicht abschrecken und boten unter großem Wortschwall von Haus zu Haus ihre kleinen Agitationschriften zu 0.95 Mk an über die Schönheit der neuen Religion. Es sei ihre Aufgabe, den ganzen Kreis zu bearbeiten. Man lasse ihnen, sie sollten beim Pfarrer anfragen. Das lehnten sie höflich ab. Sie kamen nicht, und auch im Dorfe wurden sie meistens sofort vor die Türe gesetzt. Das war Freitag; am Samstag kamen sie nicht mehr wieder und am Sonntag waren sie auch im Nachbarort in der „Zentrale“ nicht mehr zu finden. Sie hatten das Quartier gewechselt und waren verschwunden. — Wohin? — Das ist zunächst noch unbekannt! Aber man wird sie bald anderswo wiederfinden, und deshalb sei hier gewarnt. Hier bei uns ist natürlich keiner zur „neuen Religion“ übergetreten, und wie ich höre, ist auch nicht einmal ein Traktätschen zu 95 Pfennig hier gekauft worden.

Man sieht aber, wie das Land im Sinne der Sekten bearbeitet wird von Leuten, die dafür sicher viel Geld ausgeben.

Im Sonntag-Gottesdienst habe ich dann noch einmal die Pfarrangehörigen über die neue Lehre der Advenisten kurz belehrt und auf die aufklärerischen kleinen Flugblätter des Volksvereins (Wienigblätter), die gerade vor einigen Wochen

in jeder Familie verteilt waren, hingewiesen. Auch habe ich die Leute nochmals ermahnt, sämtlichen Kolporture, die keine schriftliche, pfarramtliche und bischöfliche Empfehlung vorzeigen können, sofort entschieden die Türe zu weisen, da sie meist nichts Gutes bringen. Ebenfalls habe ich gemahnt, die Flugblätter und Schriften, die vom Pfarramt von Zeit zu Zeit gratis verteilt werden, jedesmal recht sorgfältig zu lesen und aufzubewahren, da sicher die Gelegenheit kommen würde, wo man sie noch einmal zur Hand nähme.

Auf welche Weise auch sonst noch die Propaganda der Sekten auf dem Lande betrieben wird, dafür noch ein Beispiel: In einem Nachbarort war ein aus Groß-Köln zugewandelter Anhänger der neuen apokalyptischen Sekte gestorben. Von nah und fern kamen Neugierige. In unserem Orte erzählte man später von einem großen pompösen Begräbnis, das nach Art der neuen Lehre in seinem Dorfe stattgefunden habe. In großer Zahl seien Anhänger dieser Lehre aus allen Großstädten per Auto zum Begräbnis erschienen usw. Nach meinen Erkundigungen bestand das „pompeöse“ Begräbnis in einer ziemlich belanglosen Rede des Predigers und einigen Psalmenabern. Zutreffend aber ist es, daß die Anhänger der Sekte von auswärts in immerhin erheblicher Zahl herbeigereist waren, um der sektarischen Feier in dem ganz katholischen Orte die nötige Resonanz zu geben. Es heißt also die Augen offen halten und sich auch auf dem Lande durch sorgfältiges Studium der jeweils vom Volksverein oder anderen Stellen herausgegebenen und durch das Pfarramt verteilten Flugblätter über die neuen Sekten zu unterrichten, damit man gegebenenfalls Bescheid weiß und sich nicht von Agenten, die gewöhnlich über ein gutes Mundwerk verfügen, verwirren läßt.

Von der Pflege des Hundes

Das treueste Haustier ist der Hund. Er wird nicht nur wegen seiner Nützlichkeit gehalten, sondern er ist auch ein gelehriger Gesellschafter des Menschen. Für jeden Hundebesitzer ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er dem treuen Hausfreund die Pflege angedeihen läßt, die seiner Eigenart entspricht. Dazu gehört in erster Linie, daß das Tier regelmäßig gebadet wird. Auch für den Hund heißt es: „Reinlichkeit ist das halbe Leben.“ Also alle ein bis zwei Wochen ein Bad. Ein Unterwischen des Tieres im warmen Wasser genügt nicht. Es muß regelrecht gebadet werden. Dem Badewasser fuge man Eucalin, Njofin oder ein ähnliches Desinfektionsmittel zu. Eine 1%ige Lösung genügt vollkommen. Damit werden alle Hautkrankheiten im Keime erstickt, das Ungeziefer vernichtet und der Hund behält sein schönes und glänzendes Fell. Zur Wäsche selbst benutzt man Hundewaschseife, die reinigend und gleichzeitig desinfizierend wirkt. Damit das Fell weich und glänzend bleibt, bürste man es nach dem Waschen. Hierzu nehme man aber keinen gewöhnlichen Kamm, sondern einen Hundekamm. Ist das Tier noch sehr jung und kann keine Wäschungen oder Bäder vertragen, behandle man es trocken.

Auch die Ernährung des Hundes ist von großer Wichtigkeit. Man reiche dem Tiere täglich zweimal Futter in angemessener Menge. Das Futter soll jedoch niemals heiß sein, natürlich auch nicht zu kalt. Lauwarm ist richtig. Ein bequemes handhabendes und gutes kräftiges Futter ist der Fleischhaker-Hundefleisch. Junge Tiere füttere man bis zum zweiten Monat vier bis sechs mal am Tage, dann dreimal und vom vierten Monat an genügt eine regelmäßige zweimalige Fütterung. Stets füttere man Hundefleisch mit. Niemals soll man Hundespeiser oder verdorbenes Futter geben. Es schadet ihnen zwar gar nicht, übt aber auf die Verdauungsfähigkeit einen schädlichen Einfluß aus und führt leicht zu Erkrankungen der Tiere. Auch achte man darauf, daß dem Hunde stets frisches Trinkwasser zur Verfügung steht und sich das Tier täglich eine Stunde in frischer Luft auslaufen kann.

Erdbeer-Marmelade



Opekta

Rezept

3 1/2 Pfund Erdbeeren und 3 1/2 Pfund Zucker (doch keinesfalls weniger) ohne Wasser zum Kochen bringen und 10 Minuten kochen lassen. Hierauf eine Normalflasche Opekta „flüssig“ zu 85 Pfg. sowie den Saft einer Zitrone hineingießen. Genaueste Kochanweisung mit Rezepten liegt jeder Flasche bei. Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Gelliermitteln. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Sender Langenberg jeden Freitagvormittag von 11.45 bis 12.00 Uhr den sehr interessanten Lehr- und Vortragsabend „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“ aus der Opekta-Küche. — Rezeptdurchgabe. Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa 2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd. Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei. Heiliges Kochbuch mit über 100 ausführlichen Rezepten für Marmeladen, Gelees, Torten, Gebäcke, Eis und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von OPEKTA-GESellschaft M.B.H. KÖLN-RHEIN 498

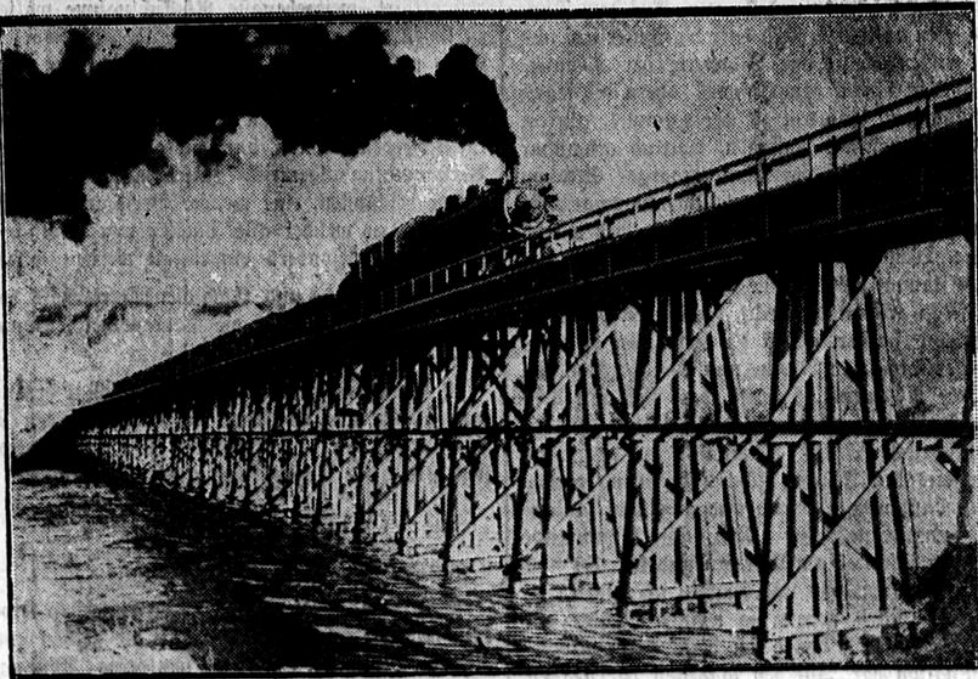
Sport

Sportgruppe des katholischen Gesellen- und Jungmännervereins. Die noch junge Sportgruppe des kathol. Gesellenvereins scheint sich gut zu entfalten. Das zeigte gestern morgen ein im Stadion ausgetragenes Faustballspiel. Als Gegner war die Faustballmannschaft der D.S.R. Hemmerich verpflichtet. Die Brühler, die sich des Sieges sicher fühlten, konnten auch tatsächlich bei einem Ergebnis 31:53 den Sieg für sich buchen. Zu bemerken sei nur, daß Brühl zwar überlegen, doch bei einigen noch das Training des sicheren Schlägers fehlt. Hemmerich wird bei dem Rückspiel am Donnerstag den Brühlern wohl eine etwas härtere Nuß zu knaden geben, so daß ein interessanter Kampf bevorsteht.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Begehren der B. Z. erteilt und sind unentgeltlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Frau R. J. kann mir der Briefkastenonkel ein gutes Erdbeer-Essig-Rezept angeben? — Wir geben Ihnen nachfolgend ein Rezept zur Bereitung von Erdbeereisig, der sich zur Herstellung von Limonaden ganz vorzüglich eignet: Am besten eignen sich Wald- und Monatsbeeren. Sie müssen schön reif und trocken gepflückt sein. Alle schlechten sind auszusuchen. Man füllt die gesunden Früchte, ohne sie vorher zu waschen oder abzuschwemmen, in weithalsige Glasflaschen oder Steinfässer. Auf je ein Pfund Beeren gießt man 1 Liter guten, nicht zu starken Weinessig. An einem kühlen Ort (Keller) läßt man die Flaschen oder Krüge leicht zugestopft drei Tage lang stehen. Dann schüttet man den Essig von den ausgelaugten Beeren ab, bringt ihn wieder auf dieselbe Menge frischer Erdbeeren und läßt ihn wiederum drei Tage lang stehen. Das Uebergießen von frischen Früchten wiederholt man noch ein drittes Mal, damit der Essig ganz und gar mit Erdbeergeschmack und Aroma gesättigt wird; dann filtriert man ihn durch ein feines Leinen- oder Kaffeetuch, versetzt ihn mit bestem feingemahlenem Dutzucker, auf das Liter



Bom Bau des größten Staudammes der Welt

In Arizona (Nordamerika) wird seit Monaten in drei Schichten Tag und Nacht an der Vollendung des Hoover-Dammes gebaut, der nach seiner Fertigstellung der größte Staudamm der Welt

sein wird. Unsere Aufnahme gibt eine der Notstandsbrücken über den Fluß wieder, die einen Begriff von der Größe des Werkes gibt.

Spargel-Rezepte

Spargelgemüse mit jungen Erbsen. Für 6 Personen, in 1½ Stunden herzustellen. Man pult, schneidet und kocht 1 kg Spargel, und zwar sollen die Stücke die Länge eines Fingergliedes haben. 1 kg frische, grüne Erbsen kocht man aus, wüllt sie in leicht gesalzenem Wasser dem man eine Prise Natron zugefugt hat, und kühlt und tropft sie ab. Nun bereitet man folgende Soße: 50 g Butter macht man in einer Soßentaffelrolle geschmeidig, rührt einen halben Eßlöffel Mehl, 2 Ei-

750 Gramm, läßt ihn in einem irdenen gut glasierten Topf auf lebhaftem Feuer rasch kochen, befreit ihn mittels eines silbernen Löffels von dem aufsteigenden Schaum und füllt ihn nach 5 Minuten langem Kochen auf angewärmte Fläschchen, die man, einigermaßen abgekühlt, luftdicht verkorkt.

Frl. Anna. Echte Korallen läßt man zum Reinigen einige Minuten in einer schwachen, lauwarmen Sodaaflösung liegen, bürstet sie mit Seifenschwamm und lauem Wasser aus und spült kalt nach.

gelb, ganz wenig Muskatnuß und 8 Tropfen Maggi's Würze darunter, füllt mit Spargelwasser auf und kühlt die Soße im Wasserbade gar. Die warmen Spargel hat man ebenfalls gut abgetropft, schüttet sie zu den Erbsen und schwenkt das Gemüse mit der Soße durch, worauf man noch nach Salz abschmeckt und mit frischgehackter Petersilie bestreut.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof vom 18. Juni.

Es kosteten: Frühkartoffel 7—7.20, Dicke Bohnen 12.40—12.70, Reifer-Erbsen 20.50—22.20, Wirsing 2.60—3, Stachelbeeren unreif 12—13.10, Kirchen süß 33.10—35.60, Erdbeeren 30.70 bis 36.80, Pfälzer-Spargel-Auslese 38, 1. 30—35, 2. 21—24, 3. 12—16, Salat 1. 3.20—4.40, 2. 1—1.90. Die Preise verstehen sich je 100 Pfd, Gebund oder Stüd. Versteigerungen täglich ab 13 Uhr.

Butter, Eier, Käse

Köln, 17. Juni. Nach der amtlichen Notierung der Kölner Warenbörse notierte inländische Butter: 1a 224 (224), 2a 204 (204) RM die 100 kg. Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Eier (Np je 1 Stüd): deutsche Eier (nicht gezeigte Handelsklassen): über 60 g 7¼—8, über 55 g 6¼—6¾, unter 55 g 6—6¼; ausländische Eier: über 60 g 6¼—7¼, über 55 g 6—6¼ und unter 55 g 5¼—6.

Käse (RM je 100 kg): Tilsiter, vollfett 116 bis 140, holländischer Gouda (45 Prozent Fettgehalt) 125—220, holl. Edamer (40 Prozent) 105—125, Emmentaler 1a 170—220 und Allgäuer Limburger (20 Prozent) 70—80.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.

Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“

Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse entschlief gestern nachmittags 8¼ Uhr mein lieber Gatte, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Adolf Krahé

sanft im Herrn.

Er verschied infolge eines Herzschlages, versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren.

Um ein frommes Gebeten für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Wwe. Adolf Krahé,
Frau Minna Dork geb. Krahé,
Frau Louise Steffens geb. Krahé,
Willi Dork,
Kurt Steffens.

Brühl, den 20. Juni 1932.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, den 22. Juni, morgens 8¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Wühlstraße 46 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

EINE UMFASSENDE VERBREITUNG

in Stadt- und -Land Brühl hat nur die „Brühler Zeitung“. Hierdurch ist für die gesamte Geschäftswelt eine alle Bevölkerungs-schichten und Stände erfassende Werbemöglichkeit gewährleistet.

Zweifamilienhaus

mit abgeschlossenen Wohnungen, Heizung, Garten usw., preiswert mit 6—8000.— RM Abzahlung zu verkaufen. Anfr. unt. B D 363 an die Geschäftsst.

In unser Handelsregister Abteilung B ist unter Nr. 24 bei der Firma Braunkohlen- und Brikettwerke Roddegrube Aktiengesellschaft, Brühl, am 7. Juni 1932 folgendes eingetragen worden:

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 4. April 1932 sind die durch Art. VII der Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht etc. vom 19. September 1931 aufgegebenen §§ 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23 der Satzung betr. die Zusammenlegung, Verrückung und Vergrößerung des Aufsichtsrats in der bisherigen Fassung wieder in die Satzung aufgenommen worden. § 15 Abs. 6 der Satzung (Berufung des Aufsichtsrats) ist geändert worden.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

Außer meiner Tätigkeit als Kassen- und Knappschaftsarzt bin ich ab 15. Juni zu allen Ersatzkassen und zur Behandlung der Wohlfahrtsempfänger zugelassen.

Dr. Wilh. Keller

Arzt

Fernspr. 2126 Brühl Kölnstraße 111.

Sprechstunden vorm. 9—1 Uhr nachm. 4.30—6 Uhr.



Das bewährte Fachgeschäft für Brillen

Optik - Foto

nur Krause, Köln.

Schildergasse 75

Fernruf 227892.

Lieferant aller Krankenkassen.



Köln, Zulpicher Str. 40 am Augustahospital-Nähe Luxemburger Str.

Bitte achten Sie auf Hausnummer 40

Die von uns verkauften

Möbel-Muster

Ausstellungs-Arbeit

stehen wir im

Werbe-Verkauf

billig ab

Elegantes

Schlafzimmer

Ausstellungsstück

bestehend aus Schrank,

Wandkommode, 2 Nach-

tkommoden mit Glasplät-

ten und Bilderrahmen. 2

Betten 2 Stuhlmatrassen.

2 Schrankbetten 2 Stühle

gepolstert Mk. 380.—

Süße, Büfett Anrichte,

Tisch, 2 Stühle

m. Anlehnung Mk. 160.—

Einzel-Möbel.

Betten Nr. 14.—, Schrank

Nr. 45.—, Tisch, 2 Stühle

u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

Speisezimmer

Sofas u. Chaiselongues

42 und 28 Wirt.

Lieferung m. eigenem

Auto kostenlos nach

jedem Ort.

Teilzahlung geknüpft

ohne Wechsel.

Lagerung frei.

Schöne junge Kaninchen

abzugeben.

Komesstr. 13, I. Etg.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Wohnung Nr. 9.

Sport vom Sonntag

Verbandsmeisterschaften der Leichtathleten.

Westdeutsche Leichtathletikmeisterschaften.
Zwei neue westdeutsche Rekorde.

Im Stadion Schwarz-Weiß am Uhlen-
trug nahmen am Samstagmittag die
westdeutschen Meisterschaften der Herren
ihren Anfang. Das schöne Wetter hatte lei-
der nur wenige Zuschauer in das festlich
geschmückte Stadion gelockt. Etwa 800 Zu-
schauer hatten sich nur eingefunden, die
aber gute Leistungen der Wettkämpfer be-
jubeln konnten. Das Hammerwerfen wurde
zu einer Angelegenheit des vorjährigen
Meisters Grimm (Preußen Paderborn).
Der Reichswehrmann warf beim ersten
Versuch den Hammer gleich 44,16 Meter, was
einen neuen westdeutschen Rekord bedeutete.
In den weiteren Runden verbesserte sich
Grimm auf 44,89 Meter. Im Steinstoßen
gab es einen weiteren westdeutschen Re-
kord. Der Kölner Debus stellte die neue
Bestleistung mit 10,69 Meter auf, und blieb
nur 6 Zentimeter hinter dem deutschen
Rekord von Dingmann (Dortmund) zurück.

Die Ergebnisse:

1500 Meter-Lauf: 1. Schaumburg-Ober-
hausen 4:05,7; 2. Neu 4:10,4; 3. Wasth. H.
Hammerwerfen: 1. Grimm-Paderborn
44,89; 2. Gary 35,55; 3. Heiberg. 200 Mtr.-
Laufr: 1. Hendrix-Nachen 22,5; 2. Buthe-
Wieser 22,8; 3. Rüster. Dreisprung:
1. Oberfeld 13,05 Meter; 2. de Lambow
12,80 Meter. Steinstoßen: 1. Debus-Köln
10,69 Meter; 2. Lange 9,22; 10 000 Meter-
Laufr: 1. Reim-Hamm 32,41 Minuten; 2.
Rus 32,54. 4mal400-Meter-Staffel:
1. Kölner Ballspielclub 3:27,2; 2. Duisburg
99 3:27,2; 3. Hammer SpVg. Hochsprung:
1. Stedenmeyer-Münster; 2. Kassel; 3.
Büsch (alle 1,77 Meter).

Nur einen westdeutschen Rekord gab es
am Sonntag, aufgestellt von dem Duis-
burger Hürdenläufer Wieden auf der 110
Meter-Strecke mit 14,4 Sekunden! Er-
gebnisse 100 Meter: 1. Jonath (TuS. Bochum)
10,5 Sek.; 2. Heithoff 10,7; 3. Hendrix 10,8.
4. Buthe-Wieser 11,4. 400 Meter: 1. Roeller
(Kölner VC.) 50,2 Sek.; 2. Böte. 800 Meter:
1. Datz (Heffen Preußen-Kassel) 1:57,2 Min.;
2. Lefebvre (Düsseldorfer 99) 1:57,8. 5000 Meter:
1. Schaumburg (Oberhausen) 15:17 Min.;
2. Kip (Düsseldorfer) 15:33,4. 110 Meter
Hürden: 1. Wieden 14,4 Sekunden (West-
deutscher Rekord); 2. Bollmanns (Neuf) 15,8.
400 Meter Hürden: 1. Rottbrock (WV.
Göln) 56,4 Sek.; 2. Rüster (Düsseldorfer 99)
56,8. 4mal100-Meter: 1. Polizei Krefeld
43,3 Sek.; 2. Duisburg 99 43,5 Sek.; 3. TuS.
Bochum 44,4. Düsseldorf 99 44 Sek.

Norddeutsches DSB-Meisterschaften.

Der Landesverband Norddeutschland in
der DSB. führte am Samstag den ersten
Teil der Leichtathletikmeisterschaften durch.
Der Besuch in Hamburg war zwar ge-
ring — aber die erzielten Ergebnisse zum
Teil recht gut.

Männer: 200 Meter: 1. Nöb (Hamburg)
22,7 Sek.; 10 000 Meter: 1. Solthuis (Beh-
ner) 32:02 Min.; 2. Petri (Hannover) 32:09,4
Min. 110 Meter Hürden: 1. Scheele
(Poliz. Altona) 16 Sek.; 400 Meter:
1. Bettner (Poliz. Hamburg) 12,93 Meter.
Steinstoßen: 1. Rieglamp (Poliz. Hamburg)
9,33 Meter. Hammerwerfen: 1. Kübler
(Poliz. Hamburg) 41,60 Meter. Schleuder-
ball: 1. Sammers (Poliz. Hamburg) 53,53
Meter. — Frauen: Weitsprung: 1. Grieme
(Bremen) 5,64 Meter. 400 Meter: 1. Kallä
(Hamburg) 11,67 Meter. Speerwerfen:
1. Hargus (Höblich Lübeck) 34,30 Meter.

Süddeutsche Verbandsmeisterschaften.

In München begannen am Sonnabend
die Meisterschaften des süddeutschen Leicht-
athletikverbandes mit den Kurzstrecken, Hoch-
sprung, Diskuswerfen usw. Erbrachte, der
den Vorlauf zu den 200 Metern gewonnen
hatte, verzichtete auf die Entscheidung.

Die Leistungen des Sonnabends: 200
Meter: 1. Büsch (Offenbach) 22,2 vor
Mährlein (Frankfurt). 400 Meter Hürden:
1. Böhm (München) 56,3. 5000 Meter:
1. Reichel (München) 24:18,6. Hochsprung:
1. Klüster (Stuttgart) 1,78. Diskuswerfen:
1. Köhl-München 38,62 Meter. Hammer-
werfen: 1. Wang Regensburg 45,16 Meter.
4mal1500-Meter-Staffel: 1. Riders (Stutt-
gart) 17:16,3.

Der weitere Verlauf der süddeutschen
Leichtathletikmeisterschaften am Sonntag hat
eine Menge hochwertiger Ergebnisse ge-
bracht. So gewann der Stuttgarter Sched
den Weitsprung mit 7,31 Meter. Frä. Haur
auf 80 Meter Hürden in 13,3 Sekunden.

Frä. Fleischer (Frankfurt) warf den Speer
44,31 Meter weit. Den 10 000 Meterlauf
gewann der Stuttgarter Vertsch in 32:11,8.
Zweiter wurde Helber.

Die neuen Meister in Brandenburg.

Eine Reihe interessanter Entscheidungen
brachte schon der Samstag der Branden-
burgischen Leichtathletikmeisterschaften. Nach-
dem König sowohl den Vor- als auch den
Zwischenlauf gewonnen hatte, trat er zum
Endlauf nicht mehr an. Müller wurde so
leichter Sieger. Wichmann scheint in besser
Form und Geschwindigkeit seine Verletzung
bald überwunden. Die Ergebnisse: 200
Meter: 1. Müller (SEC.) 22,4. 1500 Meter:
1. Wichmann (SEC.) 15:21,2. 110 Meter
Hürden: 1. Vescheynit (DSC.) 15,9. Hoch-

sprung: 1. Beeß (DSC.) 1,855 Meter. Weits-
prung: 1. Meier (SEC.) 7,01 Meter. Kugel-
stoßen: 1. Reimann (Wandsdorf) 15,00
Meter. — Frauen: 200 Meter: 1. Gerlach
(SEC.) 27,0. Kugelstoßen: Ellen Brau-
müller (Olymp. SEC.) 11,72 Meter. Speer-
werfen: 1. Ellen Braumüller 38,62 Meter.

Vollsturmmeisterschaften des D.F.
Kreis Rheinhild.

Der Kreis Rheinhild der D.F. führte auf
der Kampfbahn des Kaller TB. seine dies-
jährigen Vollsturmmeisterschaften in der
Leichtathletik durch. Ueber 200 Vertreter
waren zur Stelle. Die wichtigsten Erge-
bnisse: 200 Meter Lauf: 1. Brouwers 22,9 Sek.
10 000 Meter Lauf: 1. Schüller 33:40 Min.
3mal1000-Meter-Staffel: 1. Barmer TB. 46
8:17,2 Min. Diskuswerfen: 1. Beyer (TB.
M. Gladbach) 40,39 Meter. Stabhochsprung:
1. Kaspar Lohmar (Deuf) 3,40 Meter.
100 Meter: 1. Brouwers (Homburger TB. 78)
10,7 Sek.; 2. Schmitz (TB. 88 Ohligs) 10,9
Sek. 400 Meter: 1. Lettau (Effen-Marga-
renhöhe) 52,8 Sek. 800: 1. Bach (TB. 46
Barmen) 1:59,1 Min.

Die Weltmeisterschaft der
Schwergewichte.Schmeling verteidigt seinen
Titel.

Der Deutsche ist Favorit, aber Sharkey
hat das „Draht“ für sich.

In wenigen Tagen, am 21. Juni,
treten Max Schmeling, der Titelhalter, und
Jack Sharkey, der Herausforderer, zum
Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwer-
gewicht in den Ring. Beide Boxer haben
ihre Vorbereitungen für diese entscheidende
Begegnung, der in der öffentlichen Welt-
meinung noch immer die Krone aller sport-
lichen Kämpfe gebührt, beendet und
rüsten sich, ihr Trainingsquartier zu ver-
lassen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni,
wenn die Jupiterlampen über dem Ring
des Weltmeisterschaftskampfes aufklappen,
werden nicht nur in Amerika, sondern in
der ganzen Welt und nicht zuletzt in Deutsch-
land die Boxsportanhänger ihre Ohren nicht
aus dem Ring, sondern an den Kopfhörer und
Lautsprecher legen, um den Kampf so un-
mittelbar mitzuerleben, wie es der Rundfunk
gestattet. Ob sie diesmal besser und mehr
hören werden als bei der Uebertragung des
letzten Weltmeisterschaftskampfes, von dem
nur einige undefinierbare Nebengeräusche
bis zu den deutschen Ohren herüberdrangen,
wagten wir nicht zu entscheiden. Wir be-
schränken uns hier auf die Feststellung, daß
der Kampf über alle deutschen Sender über-
tragen und daß die Uebertragung nach
mitteleuropäischer Zeit wahrscheinlich 3 Uhr
morgens am 22. Juni beginnen wird.

In den letzten acht Tagen beschäftigte sich
naturgemäß die gesamte Sportpresse der
Welt, allen voran die amerikanische, mit
dem mutmaßlichen Ausgang des Rencon-
tres. Die amerikanische Meinung, die sich
auf die Berichte aus den Quartieren der
beiden Kontrahenten stützt und an ihren
Trainingsleistungen einen gewissen Maßstab
bestimmt, kommt für die Beurteilung und Vor-
ausage naturgemäß in erster Linie in Be-
tracht. Leider ist sie recht uneinheitlich. Wäh-
rend die große Öffentlichkeit einhellig an
Schmelings Sieg glaubt — das kommt schon
im Stand der Wetten von 7:5 für den
Deutschen einwandfrei zum Ausdruck —
sind die Prominenten recht geteilter Mei-
nung. Dempsey, um einige prominente An-
sichten anzuführen, hat sich z. B. mehr als
vorsichtig ausgedrückt. Er erklärte, ohne sich
überhaupt nach einer Seite festzulegen:
„Unterstützt Schmeling nicht, er wird
seinem Titel Ehre machen.“ Corbett, Welt-
meister von 1892, brüht sich weniger diplo-
matisch aus. Er glaubt an einen K. o.-Sieg
Schmelings, den er den kältesten und berech-
nendsten Boxer der Zeit nennt. „Wenn er
seine Rechte losläßt, dann ist es vorbei mit
Sharkey.“ Eine gewichtige Stimme muß
man auch die Ansicht Paolinos nennen, des
„baskischen Holzschlägers“, dessen Name schon
durch den europäischen Wälterwald ging,
als Schmeling noch im Mülheimer Hafen
Säcke schleppte und gerade erst als un-
bekannter Anfänger im Mülheimer Boxklub
das ABC des Faustkampfes studierte.
Paolinos Ansicht ist um so gewichtiger und
interessanter, als er als Trainingspartner
Sharkeys den bedeutendsten Anteil an dessen
Vorbereitung zum Titelfampf hat. Paolino
tritt für — Schmeling ein. Sharkey hat ihn

daraufhin natürlich schnellig an die Luft
gesetzt.

Der Ansicht der Boxer steht diejenige der
Prominenten von der anderen Fakultät, der
Journalisten, schroff gegenüber. Dan Parker,
einer der bekanntesten Sportreporter von
Amerikas, tritt eindeutig für Sharkey ein.
Er erklärte wörtlich: „Beim letzten Kampf
sah ich in der ersten Reihe und war den
Kämpfern fast so nahe wie der Ringrichter.
Es ist mir daher ganz unerklärlich, wie je-
mand sagen konnte, daß Schmeling ge-
wonnen haben würde. Nach meiner Ansicht
hatte Schmeling an dem Abend keine
Chance. Ich konnte auch heute wieder zu
dem Schluß, daß Sharkey nur halb so gut
zu sein braucht wie bei dem Kampf vor zwei
Jahren, um Schmeling zu schlagen.“ Noch
eine andere Angelegenheit beeinträchtigt den
Vollglauben an Schmelings Sieg: das
„Draht des Kellameplatens“ zum Welt-
meisterschaftskampf. Da bisher noch stets
der Boxer, der auf dem Platz links abge-
bildet war, verloren hat, diesmal aber
Sharkey rechts abgebildet ist, so muß Schme-
ling verlieren; der Zusammenhang ist doch
klar und einleuchtend.

Was man von diesen Ansichten über
eine Angelegenheit, bei der Sport, Kellame,
Bluff und Geld von jeder untrennbar mit-
einander verbunden waren, halten und nicht
halten kann, überlassen wir in aller Be-
scheidenheit dem Urteil unserer Leser. Ob
die Boxer oder die Journalisten und das
Kellameplatt recht behalten werden, wird
für uns fröhlichstens der Rundfunk enträtseln,
falls er es nicht wieder vorziehen sollte,
Rätsel zu funken.

Fußball.

Ueberraschender Sieg des Westens.

West schlägt Süd im Olympia-
spiel 1:0.

Die westdeutsche Auswahlmannschaft
zum Verbandsfußball für den Olympiasport
hat gegen Süddeutschland die Ueberraschung
zustande gebracht, entgegen allen Erwartun-
gen einen 1:0-Sieg herauszuholen. Die
Süddeutschen, die in der angekündigten Be-
setzung antraten, spielten in der ersten Halb-
zeit, die dem Westen das Siegtor erbrachte,
sehr verhalten. Als sie dann nach der
Pausen aufbrechten, scheiterten sie an der
Aufmerksamkeit der westdeutschen Hinter-
mannschaft und vor allen Dingen an den
glänzenden Leistungen des Torwarts Buch-
loh, der keinen Ball passieren ließ.

Neb Star verlor in Düsseldorf.

Neb Star Olympique Paris stellte sich in
Düsseldorf bei Fortuna vor. Die Gäste
lieferten ein schönes Spiel, trafen aber einen
Gegner an, der sich in Bestform präsentierte
und 6:3 gewann.

Tennis-Vorrunde — 1. FC. Nürnberg 0:3.

Brandenburgs Fußballmeister, Tennis-
Vorrunde, empfing den 1. FC. Nürnberg.
6000 Zuschauer erlebten eine bittere 0:3-
Niederlage des Meisters, der gegen die
Süddeutschen in besserer Verfassung antrat.

Norwegen — Finnland 2:1.

In Oslo trug die finnische National-
fußballmannschaft einen Länderkampf ge-
gen Norwegen aus. Die Finnen verloren

bei durchaus gleichwertigem Spiel 1:2
(1:1). Bekanntlich wird Deutschland bald
gegen Finnland spielen.

Slavia Prag schlägt Admira Wien 3:0.
Das erste Spiel um den Mitropapokal
zwischen Slavia Prag und der Wiener
Admira in Prag trug den Charakter eines
unfairen Kampfes. Slavia gewann 3:0 (1:0).

Dänemark schlägt Schweden 3:1 (2:1).

Im Stadion zu Kopenhagen erlebten
nahezu 30 000 Zuschauer einen überzeu-
genden Sieg der dänischen Fußball-National-
mannschaft über Schweden. Bereits in der
5. Minute fiel der erste Treffer für die
Dänen, denen eine halbe Stunde später ein
zweites Tor glückte. Kurz vor dem Seiten-
wechsel erzielten den Schweden den einzigen
Treffer. Die Einheimischen schlugen den
vorzüglichen schwedischen Tormann kurz vor
Schluß auch noch ein drittes Mal.

Siegreiches Eintrachtsspiel in
Hamm.

Ein weiteres Spiel auf der Reise des
Eintrachtsspielers Eintracht Frankfurt
hatte sich die Hammer Spielvereinigung ge-
sichert. Trotz dem glatten 4:0 (2:0)-Sieg
der Eintracht hinterließen die Gäste einen
matten Eindruck.

Handball.

Die deutsche Handballmeisterschaft.

PSV. Weiskensels — TSV. Herrnsheim
9:2 (3:2).

Das Endspiel um die deutsche Hand-
ballmeisterschaft zwischen dem DSB-Ver-
treter Polizeisportvereine Weiskensels und
dem D.F.-Vertreter TSV. Herrnsheim war
eine unreguläre Angelegenheit. Herrnsheim
spielte mit neun Leuten, hielt sich nur in
der ersten Halbzeit gleichwertig, und ver-
lor dann hoch mit 9:2 Toren. Bei dem
Frauen verteidigte SC. Charlottenburg
gegen die Turnmeistersin Borussia Bres-
lau durch einen 4:1 (2:0)-Sieg den Titel
mit Erfolg.

Rudern.

Die Gräner Ruderregatta.

Nach den zahlreichen Vorrennen stelen
am Sonnabend die ersten Entscheidungen
bei der Großen Gräner Ruderregatta.
Sämtliche vorgesehene Konkurrenz-
ren konnten einwandfrei unter Dach und Fach
gebracht werden. Diesmal gab es nicht die
großen Kämpfe wie in früheren Jahren
und außerdem hatte der Deutsche Ruder-
verband bereits die Olympiamannschaft
nominiert, sodaß der richtige Anreiz von
vornherein fehlte.

Die wichtigsten Ergebnisse: Erster
vierer D. St.: 1. Spindlersfelder Sturm-
vogel 6:53,4; 2. MC. Alemannia Hamburg.
Großer Einer: 1. Berliner MC. (Büh)
7:49,7; 2. Hendricksen (Kopenhagen) 7:54,5;
3. Gubener MC. (Dahme); 4. Peterfen
(Oslo). Achter: 1. Berliner MC. 6:34,5;
2. Berliner MC. 8,4; 3. MC. am Wannsee.

Radsport.

Schindler meißert Thollembeek — in
Leipzig.

6000 Zuschauer besetzten die Radrenn-
bahn in Dresden-Reick, wo der „Große
Sommerpreis“ ausgetragen wurde. Schin-
dler war in sehr guter Form. Mit zwei neuen
Bahnraketen wartete der Chemiker auf
und vernahm auch verbitterter Gesamtsieger
vor dem Belgier Thollembeek zu werden.

Schwimmen.

Damen-Schwimm-Länderkampf Oesterreich
gegen Ungarn 15:12.

Nach dem 1. Tage des Damen-Schwimm-
Länderkampfes Oesterreich — Ungarn, der
am Samstag in Wien begann, führen die
Oesterreicherinnen mit 15:12 Punkten. Er-
gebnisse: 100: Meter Rufen: 1. Wallasz
(Ungarn) 1:31,4 Min. 400 Meter Kraul:
1. Löwy (Oesterreich) 6:42 Min. Kunst-
springen: 1. Gpyth (Oesterreich).

Ernst Klippers bereitet sich auf Los
Angeles vor.

Der deutsche Weltmeister im Rücken-
schwimmen, Ernst Klippers, wird in den
nächsten Tagen seinen Urlaub antreten.
Nach der Rückkehr des Schnellschwimmers
„Europa“, auf der Klippers bekanntlich als
Badermeister tätig ist, nimmt er das Trai-
ning auf, um für Los Angeles gerüstet zu
sein. Erst nach Beendigung der Olympia
wird er wieder seinen Dienst aufnehmen.

Die Fuzüflme

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Rache. Skizze von Otto Mayr-Arnold.

Am moosigen Schindeldach der armseligen Hütte des Bahnbauers ritz und zerrte Sturmwind und peitschte den Regen mit voller Wucht gegen die kleinen Fensterscheiben. Die gewitterte Atmosphäre entlud sich anscheinend auch im Innern der Hütte; denn im trüben Halbdunkel der niedrigen Stube ragte, vom Schwefelgelb der Blitze hin und wieder umrissen, die hünenhafte Gestalt des Järglers auf, und seine Stimme grölzte durch rauschenden Regen und Donnertrachen seiner Tochter entgegen: „Was vielleicht nit recht, daß ich ihn 'nausg'worfen hab, den fürnehmern Herrn Jäger? Hab's eh schon lang gemerkt, daß er tagsüber oft gleich zweimal kommen ist — und daß er Dir auch g'fallen hat. Deshalb hab' ich rechtzeitig an Riegel vorgeschoben. Wenn wir auch bloß Hungerleider sind — zum G'spött für die Leut' und zum Zeitvertreib für an Jäger gib ich mei' Tochter nit her.“

Stille brütete in der Stube, Järgler wartete. Hoffte insgeheim, daß seine Tochter reden würde. Aber nur Regen prasselte eintönig an die Scheiben. „Warum sagst nit? Red endlich!“ schrie er erbittert. „Was soll ich sagen, Vater? Du hast recht. Nur — bei dem Wetter würd' man kein Hund 'nausjagen.“ Jetzt schwieg Järgler. Eine plötzliche Weichheit kam über ihn. Seine derben Bauernhände durchschnitten unbefolien die Luft. „Bist mei' Sorgenkind, Roidl. Schaust aus wie der Tod von Deding und hast vom Leben nit g'habt als Arbeit und Plag. Kei' Mutter hat Dich b'hütet, keine G'spiellinnen hast kennt. Ohne Freud' bist g'wesen Dein Lebtag lang. Und nur weil Dein Vater ein armer Häusler, ein Starckopf ist, der lieber hungert, als daß er sei' Hütt'n verkauft. Freud' hab ich Dir kein machen können; aber 's Unglück will ich wenigstens fernhalten von Dir, so lang ich nur grad kann. Lieber geh' ich selber zugrund, als ...“

„Daß gut sein, Vater! Ist eh schon Schlafenszeit.“

„Hach! Mit hungrigem Magen mußt heut wieder ins Stroh kriechen — hungern, weil Dei' Vater ...“

„Dass kann ich nimmer mit anseh'n!“

„Glückartig flachte Järgler aus der Stube. Die Brust wollte es ihm zersprengen, daß er das bleiche, eingefallene Antlitz seines Kindes, seiner Maria. Schwer atmend ritz er die Hüttentür auf.“

Der Regen hatte aufgehört. Ueber dem Glatz glitzerten weiße, dampfende Wölkchen. Wind orgelte im Bergwald. An ihm hing wie gebannt der Blick des Bauern. Ein böses Glänzen glomm in seinen Augen, und etwas Bannendes übertrug ihn plötzlich. In seinem Gehirn hämmerten wilde Gedanken. Mit einem „Es muß sein!“ eilte er zum nahen Stadel. Schweigend und dunkel stand der Bergwald. —

„Nachtsturm brach auf in Wald und Geklüft. Neuer Regen machte das Dunkel noch undurchdringlicher. Jedoch Järgler kannte seinen Weg. Sein Atem leuchtete. Schwere Last drückte seine Schultern. Glück hatte ihm gelächelt — im Zwielficht ein Bod am Wechsel ...“

„Mit dem Fuße die Hüttentür aufstoßend, trat er ein und warf seine Last unter die Ofenbank. Dann schritt er abermals in die Nacht hinaus, die Wäldche sorgfältig zu verbergen. Als er wieder in die Stube trat, fiel ihm zuckender Lichtschein entgegen. Maria stand erhobenen Hauptes inmitten der Stube, eine Kerze in der Rechten, während die Linde zur Ofenbank wies.“

„Vater!“ Eine flut schmerzlicher Erkenntnis und leisen Vorwurfs quoll aus diesem einzigen Wörtlein. Dem Blick der Tochter vermochte der Bauer nicht standzuhalten. Deshalb verschwand er sich hinter polternden Worten. „Was willst? Für Dich hab ich's 'ant! Sab das Glend nit länger mehr mit anseh'n können. In der Not ist sich jeder selber der Nächste.“

„Und hast nit denkt dabei, Vater?“

„Denk einer nit mehr, wenns ums Leben von sei'm Lieblingen geht. Die einen haben alles, Geld und Arbeit, und die anderen können verhungern!“

„Jornig durchmaß er die Stube. Der Tochter Schweigen reizte ihn noch mehr. Seine Faust fiel schwer auf den Tisch. „Und wenns schon ein Unrecht ist, was ich getan hab, so will ichs allein tragen.“

„Wir geh'n doch beide zugrund' dran, Vater.“

„Red nit! Hat's keiner g'sehen und g'hört.“

„Ich verstummte er. Lauschte. Ueber Marias Gesicht zuckte Schrecken: Hund-

gebell! Ihre Blicke kreuzten sich sekundenlang verstehend. Järgler zerrte den Bod unter der Bank hervor. Da wurde die Lüre aufgerissen. Der Jagdgehilfe, den zerrenden Hund an der Leine, erschien im Tür Rahmen. Eine höhnliche Lache schillte auf.

„Ah, da schau her! Ist der Järgler gar unter die Wilschühen g'gangen. Gatt' mir's nie träumen lassen, wo er doch's Recht und Unrecht allzeit mit der Goldwaag abg'handelt hat.“

„Der Kälter Sepp!“ entfuhr es Maria unwillkürlich. Nun kam das Ende. Mit dem Jagdgehilfen hatte der Vater vor kurzem erst einen Rechtsstreit um den einzigen Kartoffelacker am Hang geführt.

„Ja, der Kälter Sepp ist da und handelt jetzt auch nach dem Recht wie er's kennt. Der Bod ist Dir wohl durch's Fenster g'flogen, Lump!“

„Tut, was Ihr wollt; aber beschimpfen laß ich mich nit von so einem wie Ihr seid. Der Bod ist ...“

„Satt's Maul!“ schnitt ihm der Jagdgehilfe grob das Wort ab. „Der Bod ist g'stohlen, und Dich seht ihr hinter Schloß und Riegel; dann wird der Kartoffelacker doch wohl noch ...“

Da schrie Maria auf. Sie glaubte, ein Gesicht an die Scheiben gepreßt gesehen zu haben. Schon schlug der Hund an. Der Jagdgehilfe griff zur Waffe und schrie: „Wer da?“

„So, Ihr seid es, Kälter!“, rief eine Stimme.

„Toni!“ quoll ein Erlösungsschrei aus Marias Kehle. Die fernige Gestalt eines Jägers schob sich durch den Tür Rahmen. Mit einem Blick erfaßte er die Lage. „Habt Ihr den Bod schon heimgetragen, Järgler?“

„Ah, da liegt es ja. Nun, von hier aus kann ich ihn schon selber nach Haus tragen. Der Regen hat aufgehört.“

Der Jagdgehilfe kniff mißtrauisch die Augen zusammen. „Aber — den Bod hat doch ...“

Der Jäger schüttelte den Kopf: „Den Bod hat mit der Järgler heimgetragen, während ich noch den Grenzwechsel abgegangen bin. Dort wird wieder gewildert. Ihr könnt Euren Nebiergang ruhig fortsetzen, Kälter.“

Ein wütender Blick — der Jagdgehilfe

verschwand. Maria mußte sich plötzlich am Tische festhalten. Schwäche drohte sie zu übermannen. Järgler aber saß stumm auf der Ofenbank, das ergraute Haupt in die Hände gestützt.

Des Jägers Blick hing an Marias bebender Gestalt. „Järgler! Dies war meine Rache, weil Ihr mir heute die Lüre gewiesen habt. Da wir beide aber Maria lieben, so wäre es das Beste, Ihr zöget zu mir ins Tal. Mein Haus ist groß und hat Platz für drei und noch mehr Leut'. Wollt Ihr Järgler?“

Der Alte richtete sich empor. Sah dem Jäger prüfend in die Augen. Dann umspannte er wortlos dessen Rechte mit seinen schwieligen Fäusten.

Kollegen.

Skizze von Marie Elisabeth Gebhardt.

Der D-Zug Hannover-Hamburg war ziemlich leer. In einem Abteil saßen sich in den Fensterenden nur ein Herr und eine Dame gegenüber. Draußen verhielte die Nacht die Gegend. Die beiden achteten nicht darauf, sondern lehnten in den Polstern und plauderten über allerlei schöne Gegend, die sie bereits durchreist hatten. Beide waren vornehm, modern gekleidet. Beide ergriff die Dame ihr Zigarettenetui aus Schildpatt, um sich eins der kleinen Tabatrollchen anzuzünden. Jedoch der Herr kam ihr zuvor und bat: „Versuchen Sie doch einmal eine meiner Zigaretten, Gnädigste! Sie sind aus bestem türkischen Tabak, ich kann sie wirklich empfehlen.“ Die Dame schaute ihr Gegenüber einen Augenblick an und sagte dann: „Ich nehme Ihr Anerbieten an unter der Bedingung, daß Sie sich aus meiner Dose bedienen, wir also tauschen. Dann können wir versuchen, wessen Glimmröllchen besser sind.“

Der Herr war einverstanden, und der Tausch erfolgte. Eine kleine Weile glitt die Unterhaltung noch in vorheriger Lebhaftigkeit dahin. Dann wurde der Herr einfüßiger. Sein Kopf fiel an die Seitenlehne, der Rest der Zigarette entglitt den erschaffenden Händen. Er schlief.

Die Dame hatte ihn unter gesenkten Lidern aufmerksam beobachtet, sie wollte sich nun erheben, um die Festigkeit seines Schlafes zu prüfen, aber ganz plötzlich knippte ihre Lider fest zu. Auch sie schlief.

Der Zug hielt mehrmals. Reisende kamen in das Abteil und verließen es wieder.

Anekdoten über Künstler.

Von Paul Steegemann.

Es geziemt sich, mit Goethe zu beginnen. In Italien zeichnete, skizzierte und malte die Angelika Kauffmann ihn immer wieder. Er ließ es sich gutmütig gern gefallen, und nach Weimar berichtete er voller Anerkennung: „... es wird immer ein hübscher Junge, aber von mir keine Spur.“

Als Otto Dix, Erfinder der Neuen Sachlichkeit, noch nicht Professor in Dresden war und noch lange nicht Ordentliches Mitglied der Preussischen Akademie, Abteilungsleiter für die bildenden Künste, da begab er sich mit einem gefährlichen Spazierstock zur Eröffnung der Ausstellung, wo trotzig auch seine Bilder an der Wand hingen. „Den Stod müßten Sie abgeben“, wurde er an der Tür aufgehalten, doch Dix weigerte sich: „Aber nein! Den brauche ich für die Kritiker.“

Caspar Klein war um elf Uhr ins Theaterbüro bestellt, er sollte als Gast eine neue Oper ausarbeiten. Um elf Uhr fünfzehn erschienen der Gewaltige des Hauses, aber da war dem Bühnenbildner die Luft vergangen. Er mochte nicht mehr, es war ihm gleichgültig: „Tut mir leid, Herr Direktor, ich habe eben mit Warten aufgehört.“ Sprachlos und steif den Verdächten allein.

Opernausstattungen sind überhaupt eine Sache für sich. Wenn die Kulissen endlich dastehen, machen sie oft einen ganz anderen Eindruck als wie auf dem Papier. Der Bühnenmaler hat dann die Schuld, und mal ließ sich Caspar Klein voller Zorn hinsetzen: „Das geht denn aber doch nicht, Herr, das ist ja die reinste Operndekoration!“ — Er kam erst wieder zur Besinnung, als Klempner ihm freundlich entgegenkam: „Bitte, Herr Professor, das soll es doch wohl auch sein.“

Seine Beharrlichkeit nimmt Caspar Klein versucht ernst. Er bemühte sich auch, seinen

Schülern die Theorie des Malens beizubringen. „Wissen Sie denn nun, was das bedeutet: Valeurs, Ton Licht, Schatten, Konstruktion, Linie, Komposition?“

„Jawohl Herr Professor“, ist die einstimmige Antwort, und darauf Klein mit leisem Lächeln: „Dann seien Sie froh. Ich weiß es nicht.“

Der alte Christian Rohlf, wohnhaft zu Hagen in Westfalen, abgeneigt dem rasenden Tempo der Großstadt und ihren Schlagworten, weiß sich ihrer doch mit Geschick zu bedienen. Da jugendliche Enthusiasten ihn zu einer Kabinpartie einluden, ging er wohl mit an den schmalen Bootssteeg trat aber doch lieber zurück, als er des Fahrzeugs ansichtig wurde. „Ich traue mich nicht hinein“, sagte er, „Safety first!“ (Sicherheit über alles).

In seiner Eigenschaft als Vorsteher des akademischen Meisterateliers für Landschaftsmalerei ist Professor Ulrich Hübner verpflichtet, alle Jahre wieder Landschaften mit und ohne Staffage auf die Leinwand zu bannen. Er tut es auch mit außerordentlichem Geschick und großer Kunstfertigkeit. Eine Dame war ganz begeistert. „Ich ging heute morgen die Havel entlang, es war eine solche Lust über dem Wasser, daß ich immerzu an Ihre Bilder denken mußte. Es war wie in einer Galerie von lauter Hübners.“

„Ja, gnädige Frau“, gab Hübner zurück, „die Natur merkt allmählich, was schön ist.“

Es geziemt sich, mit Goethe zu schließen. Kanzler Friedrich v. Müller besuchte ihn, als er gerade vor einer Staffelei mit dem von Schmolzer gemalten Porträt Durands stand. „Das soll wohl Durand sein?“ gab sich der Kanzler einen heiteren Eintritt und wurde sogleich abgeköhlt von der Antwort des Großten im Reiche des Geistes: „Er selber ist es freilich nicht!“

Am Abend.

Was ich heute gefehlt, Schwinde im Schatten der Nacht.

Was an Licht mir geleuchtet, Werde mir Segen und Tat.

Gib mir die Gnade des Schlaf Und einen tröstenden Traum.

Clara Fries.



Die Schläfer erwachten nicht. Der Zug verließ Hamburg-Hauptbahnhof, als Zugführer und Schaffner durch den Gang kamen und die Schläfer erblühten. Sie traten in das Abteil, um sie zu wecken. Erst nach mehrfachem Rütteln gelang dies. Zunächst erwachte der Herr, starrte die Beamten entsetzt an, blickte darauf sein noch schlummerndes Gegenüber, das nun gleichfalls erwachte: „Wo sind wir?“

„Wir werden gleich in Altona sein“, sagte der Schaffner.

„Aber ich wollte doch in Hamburg aussteigen!“

Der Beamte zuckte die Achseln und verließ das Abteil. Jeder der beiden prüfte beim Zusammenpacken des Gepäcks, ob alles noch vorhanden sei. Es fehlte nichts. Die Dame ergriff ihr Köfferchen und verließ fluchtartig das Abteil. Der Herr folgte ihr, nachdem er den großen, aber merkwürdig leichten Koffer aus dem Reg gehoben.

Eben fuhr der Zug in die Halle des Altonaer Bahnhofes, da sagte der Herr halblaut zu der vor ihm stehenden Reisefährtin: „Diesmal ist unser beiderseitiges Geschäft mißglückt, liebe Kollegin. Wenn wir wieder einmal zusammentreffen, so wollen wir lieber mit als gegeneinander arbeiten.“

Die Kollegin nickte mit bitterfühem Lächeln, sprang aus dem Zug und entwand im Gewühl des Bahnhofes den Blicken des Kollegen aus der edlen Gaunergunst.

Verdis Reiseabenteuer.

Giuseppe Verdi erlebte einmal auf der Station Naccolta ein wichtiges Reiseerlebnis. Der Schnellzug nach Rom, mit dem der Maestro reiste, mußte hier etwa zwanzig Minuten verweilen, um den Benediktinerpater durchzulassen. Raum hielt der Zug in Naccolta, eilte der Schaffner ganz außer sich vor Aufregung zum Bahnhofsvorsteher und erzählte ihm brüllend, daß der Komponist der „Traviata“ in einem Wagen erster Klasse sitze.

Der Stationsvorstand, ein glühender Verehrer Verdis, wollte die glänzende Gelegenheit nicht ungenützt lassen, um mit dem Komponisten einige Worte zu wechseln und von ihm womöglich ein Autogramm zu erhalten. Verdi war aber nicht gerade als Menschenfreund bekannt, und so mußte der Mann auf Umwegen zu seinem Ziele gelangen. Was er dann auch auf folgende Weise tat.

Er öffnete die Wagentüre und bat um den Fahrchein. Verdi übergab diesen, der Vorsteher „revidierte“ die Karte und begann nun ein dienstliches Gespräch.

„Ich sehe, daß der Wagen etwas unsauber ist. Stört Sie das nicht?“

„Doch, ich fand aber im ganzen Zug keinen reineren.“

„Dennoch hätten Sie die Füße nicht auf die Bank legen dürfen. Das ist übrigens eine Frage der Intelligenz.“

„Sakrament noch einmal, halten Sie mich vielleicht nicht für intelligent genug?“

„Nein!“

„Da hört sich aber doch alles auf! Geben Sie mir sofort das Bescheidbuch, ich werde Ihnen schon zeigen, wer ich bin!“

Der Vorsteher entfernte sich und kehrte bald mit seinem Autogrammalbum zurück, in das Verdi, in seiner Empörung nicht auf die ungewohnte Form des Albums achtend, seine faulstiche Beschwerde eintrug.

Strahlend vor Glück klärte jetzt der schlaue Stationsvorstand Verdi über seinen wohlgefügten Irrtum auf und bat um Vergebung.

Dem Maestro blieb nichts weiter übrig, als selbst über seine Ueberrumpelung zu lachen, um so mehr, als sein glühender Verehrer in der Zwischenzeit eine andere Wagenabteilung für ihn reservieren, säubern und mit Blumen schmücken ließ...

Das unheimliche Haus

Roman von Max von Weistenturm

Und wie im Träume ließ sie sich von ihm führen. Erst als sie sich in einem salongartigen Raum des Hotels mit ihrem Begleiter allein sah, kam wieder Leben in ihre Gestalt.

„Lord Arthur, sagen Sie mir, was bedeutet das alles?“

Was wissen Sie?^a Schweigend-reichte er ihr den Brief Lord Minsleiggs. Das Gesicht in beide Hände verbergend, laut sie, nachdem sie die Zeilen gelesen, auf einen Sessel nieder. Er aber ersagte ihre Hand.

„Manuela, kannst du mir vergeihen, daß ich an dir zweifelte, daß ich dir unwürdige Motive unterleide und von dir ging, daß ich deine Rechtfertigung an verlor, da ich doch wissen wollte, wie sehr du mich liebst!“ „Weshalb schaute er Manuela an, aber ein Blick aus ihren Augen belehrte ihn, daß es seiner Antwort bedürfte, um ihre Vergebung herbeizuführen.“

*
 plöglich, niemand wußte, wie es geschehen, entstand zur
 selben Zeit auf Schloß Moszeg eineurchtbare Verwirrung.
 Alles rannte wild durcheinander und man hörte den Ruf:

„Ist er tot?“
 „Tot? Ach, geschnitten bis zur Unkenntlichkeit. Gott hat ihn gerettet!“
 Und der alte Diener, der diese Worte ansprach und der die ganze Tragödie auf Roseng mit durchlebt hatte, schritt langsam und langsam über die Terrasse dahin, als plötzlich das Signal eines Autos ihn aufhorchen ließ. Ein Wagen hielt vor der Klampe des Schlosses. Ihm entstieg eine Dame, der die Frauengestalt, die ihm folgen wollte, leicht wie eine Feder herausschob.

„Ach, Mord! Sie kommen in ein Haus der Trauer. Lord Roseng kann am Nachmittag auf schaumbedecktem Pferd hingeritt sein, hatte mit Graf Ainsleigh eine Unterredung und ging dann wie ein Kavalier mit dem erschöpften Pferd wieder davon galoppirt. Hvor isolte Gad, der Gode, ihm unbeschämte bestrich, da man Schlimmes bestrich, aber es war be-
sonnig, da man Walde schaute das Pferd, sürzte über einen
schlechtesten Baumstamm und schlenderte den Lord mit einer
solchen Wucht aus dem Sattel, daß er mit erschüttertem
Kopf auf dem Boden liegen blieb. Ach, Mord, dies ist ein
Dunkel des Unglücks und des Schreckens! Seit Jahren hat Ros-
eng seine Schritte der Strafe mehr gefürchtet.“

„Nun, jetzt muß ich mehr“, sagte Lord Arthur, der viel zu sehr in die Stunde der Vergangenheit versunken war, um sich von dem Gespirten nachhallig erwidern zu lassen. „Wenn wir die Manuella auch ihr Geschick dem Diener an „Seeligem Gott!“ nie wieder zurückweisend, „ein Geist!“ „Nein, kein Geist“, versetzte Lord Arthur, „ondern Lady Manuella, die Töchterglaubte, lebende Lady Manuella steht wieder und mit ihr das Glück von Rossegg.“

32 (Nachdruck verboten).

„Graf Frey!“ war nach London zurückgekehrt. Die harte Enttäuschung, welche ihm die Entführung des Grafen Hinreich in jener Nacht, als Manuela in den Augen der Welt als eine Verrätherin eufarot worden war, bereitierte, hatte ihn hinförgetrieben, geworfen mit ihr selbst. Zug doch sein Jool im Stunde der Mitleidigkeit! Er hatte sich mit Gattlie verlobt. Ob er inlinande sein würde, ihr das zu sein, was er mit ju- belndem Hergen Manuela gewesen sein würde? Eben legte er sich wieder diele Frage vor, während er dülfter flumend am Fenster seines Hotels stand, als ein Diener ihm die Mit- tagspost brachte.

„Gleitschligit grüß er damad; auch als der Postkempel „Wil- thelm“ ihm auf einem Brief entgegenkam, erhellte sich sein Gesicht noch nicht, und er schrie: „Ist er das Gmmer und los!“

„Lord Arthur! Es war Ihres Vaters Wunsch, daß durch Sie und meine Tochter Cécilie die Familien Frent und Kinstleisch auf das engste verbunden würden, und diesen Wunsch glaubten Sie zu erfüllen, als Sie sich dem Mädchen, welches bisher in der Welt für Lady Cécilie galt, verlobten. Doch nicht dieselbe, welche Sie bisher unter diesem Namen kannten, fordern das Mädchen, welches Sie, ohne zu wissen, wer sie liebt, das Mädchen, welches unter dem Namen Mademoiselle de Saint-Erichein auf Noosseg war, ist die wirkliche Lady Cécilie, als Kind durch die Noce einer Frau mit demselben Tochter ausgetauscht. Sie können also dem Juge Ihres Vaters folgen und zugleich den Wunsch Ihres Vaters erfüllen. Cécilie gibt Ihnen Ihr Wort zurück. Sie sind frei! Trennen Sie, Marcella zu finden, welche entflohen ist, ohne eine Spur zu hinterlassen. Sie ist meine rechtmäßige Tochter. Ich will versuchen, an lernen, sie als solche zu betrachten.“

blieb weiter las Lord Arthur. Ueberwaldigend traten ihn die Ereignisse an. Und Manuela war fort, entflohen! Ohne Recht zu wissen, was er wollte, hatte er im nächsten Moment das Hotel verlassen. Er mußte Nachforschungen anstellen. Er begann die Hilfe der Polizei anrufen, so gelang es ihm vielleicht, die Fräulein zu ermitteln. In Gedanken verlor er, er wollte er eben um eine Ede bitten, als er mit einer Dame zusammenstieß. Er entsetzte sich mit einigen Worten und wollte weiterreiten, als ihm plötzlich auffiel, wie die Dame erneut zusammenstürzte und einen kurzen Blick ihm entgegenwarf.

„Sie wissen alles?“ stieß sie lebend hervor.
 „Ja, alles, und ich bitte Sie, mir willig zu folgen, denn es ist nichts als mein gutes Recht, was ich begehre!“

[illegible]

Wußten Sie schon . . . ?

Die Wildschafe in Deutschland.

Nach A. Unger konnten Wildschafen nur noch im Harz, in der Fichtel, im Westerwald, im Hunsrück und Eifel ausfinden wor- den. Von allen diesen Gebieten sind Harz und Eifel noch die best- betriebelten. Aber auch dort ist der Bestand schon sehr gering. Im Harz und in der Eifel werden alljährlich ein bis zwei Stüd in Schutzhägen getrieben. (Was soll das Schutzhägen? So lange noch alle geistigsten Wandbilder sich fortwährend in Thallen hangen deren Aufstellung eine Schande und ein Ansehensgenüz für die Jäger bedeutet!) Ein wirklicher Schutz der Wildschafe in jenen Gegenden wird erst möglich sein, wenn dort das Anstehen von Zellereien verbotn wird.

Die **Makroenergiefähigkeit** im Weltraum.

Die **Wärmestrahlung** der **äußeren Luftschicht** dürfte auf Grund der **Strahlungseigenschaften** der **Weltraumkörper** für **lebende Wesen** unmöglich sein. Diese **Wärmestrahlung** durch die **genannte Strahlung** **gelebt** werden. **Sie** **vor** der **Strahlung** in **einem Raum** **zu** **fügen**, **wird** **bei** **den** **jetzt** **bekannten** **Mitteln** **unmöglich** **sein**. Die **Unmöglichkeit**, die **ja** **heute** **nur** **theoretisches** **Interesse** **befißt**, **ist** **aber** **noch** **in** **anderer** **Beziehung** **von** **Bedeutung**. Die **Wärmestrahlung** des **Arcturus** und **anderer**, die **keine** **des** **Lebens** (**Kometen**, **Magnetar**) **ein** **ein** **von** **anderen** **Weltraumkörpern** **auf** **die** **Erde** **gelangt**, **wird** **nun** **auch** **die** **schlechte** **Strahlung** der **Weltraumstrahlung** **gänzlich** **ausgeschlossen**. **Sie** **war** **schon** **als** **Wärmestrahlung** **in** **Winkel** **auf** **die** **große** **Erde** **und** **die** **weite** **Erweiterung** **als** **Wärmestrahlung** **zu** **begründen**. Das **Leben** **ist** **auf** **der** **Erde** **ent-**
standen.

Das Vitamin A.

Nach v. Euler ist das Retinolsäurevitamin des Lebertrans von Carotin vertrieben, stammt aber vom Carotin ab. Dieses besitzt eine Wachstumswirkung. Es wurde festgestellt, daß die Leber der Fische Materie und Steinbunt viel mehr A-Vitamin enthält als die Leber des Dorades, aus der der Lebertrans in der Regel gewonnen wird. Karott hat das Vitamin in reinem Zustande bereinigt. Es ist ein hochkomplexer Körper etwa von dem Molekulargewicht 285. Es enthält keinen Stickstoff.

Auflösung des magischen Quadrates.

P	O	S	T
O	H	I	O
S	I	E	G
T	O	G	A

Schleierhäfel-Auflösung.
 a) „Robert der Teufel“, b) „Figaros Hochzeit“.
Auflösung aus Nr. 30
Stamen-Weberhäfel-Auflösung.
 Edwin, Gertrud, Ulrich, Käthe, Konrad, Ilse, Fritz,
 Erwin.

Denksprüche

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren garte Glieder
Kein Ringemund sich füt:
Die tief in uns verflingen,
Und still in uns verwehn,
Und doch an deren bringen,
Die liebend uns verfliehn.

Am besten machst du gleich
Dein Ding im Anfang recht:
Nachbesserung macht oft

Kleine Zahlen

Eine bunte, interessante Statistik.

80 bis 90 Prozent aller Einkommen in Deutschland liegen unter 3000 Mark im Jahre. 16,5 Millionen Deutsche hatten 1928 noch weniger als 1500 Mark jährliches Einkommen.

Die Bevölkerung in Deutschland liegt von 61,7 Millionen 1923 auf 64,8 Millionen, der Geburtenüberschuß aber sank in dieser Zeit von 440 000 auf 306 000.

Der Weltkrieg kostete insgesamt über 11 Millionen Tote, davon kommen auf Deutschland über 2 Millionen, auf Frankreich 1 359 000, auf England 734 000 und auf Italien fast ½ Million. Nach der letzten Volkszählung leben in Deutschland von Lebensfähigkeit und der Volkswirtschaft 14,4 Millionen Menschen. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion stellte sich 1925 auf 9 Milliarden, 1929 auf 12 Milliarden und 1931 auf 10 Milliarden Mark.

Deutschland hat 1074 Gebet-Gefäßarten, in denen 1931 über 8000 Gebet-Gefäßarten hergestellt wurden.

Die Bierzeugung in Deutschland beträgt heute nicht mehr halb so viel wie 1913 und nicht mehr als 1875.

Im Jahre 1931 kost der Zigarettenverbrauch bei uns um etwa 1/8, der der Zigarren um 1/4 gegenüber 1929.

Während die industrielle Selbstproduktion noch etwa 7 Prozent über dem Stand von 1913 liegt, erzeugt Deutschland nur noch 54,7 der Produktionsgüter von 1913 und 83,5 Prozent der damaligen Verbrauchsgüter.

Der größten Erweiterung hat Kanada mit 350 Tchern je Quadratmeile zugeführt; es folgen Irland mit 272, die Vereinigten Staaten mit 200, Belgien mit 180 und Deutschland mit 130 Tchern je Kopf und Kopf heute gegen 115 vor dem Kriege. Die Fremdenverkehrs-Industrie in der Schweiz belästigt

120 000 Angestellte in 28 000 Betrieben. Dagegen sind in Industrie und Gewerbe 810 000 Angestellte und Arbeiter beschäftigt, im Handel 219 000, 9,4 Proz. der arbeitenden Bevölkerung stehen also im Dienste der Fremdenindustrie.

Im Durchschnitt haben wir auf der Erde alle zwei Stunden ein Erdbeben, das heißt, der Seismograph verzeichnet alljährlich etwa 4000 Erdbeben.

Nach Tietze haben zur Bezeichnung noch vieler Bergwerke gewöhnlich, darunter in Schiefer die „Steinigen Sandstein“, und der „Goldene Fels“, im Elsaß die „Bereinigten Sandstein“, und im Ruhrgebiet „Der alte Dage“, Eberle hat das Pfälzische im „Fischelstein“, „Fischelstein“, der „Junge Mühle“, der „Braunen Mühle“, der „Weißen Mühle“, dem „Balmberg“, und anderen benachbarten Bergwerken die Benennung von Bergwerken geleitet. Mitronomische Klänge die Benennung „Morgenstern“, „Vollmond“, „Sonnenglanz“.